

DAS GOLDSCHMIEDEHANDWERK IM BURGENLÄNDISCHEN RAUM BIS INS 19. JAHRHUNDERT

Harald PRICKLER, Eisenstadt

I. Forschungsgeschichte

Wegen der Kostspieligkeit seiner Erzeugnisse setzt das Goldschmiedehandwerk einen zahlungskräftigen Kundenstock voraus; zu diesem gehörten neben den Angehörigen des Adelsstandes und der Kirche vor allem das Bürgertum der reichen Städte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit; in diesen Städten – als Beispiele seien nur Augsburg und Nürnberg genannt – entfaltete sich das Handwerk zur größten Kunstfertigkeit; die Werke der Goldschmiede Drentwett, Petzold u.a. zählen zu den wertvollsten Kunstschatzen der Menschheit und zu den meistbestaunten Ausstellungsobjekten der Museen.

Wie bei allen Handwerken steht auch beim Goldschmiedegewerbe neben den herausragenden Spitzenprodukten höchster künstlerischer Qualität eine Vielzahl mehr oder minder feiner Erzeugnisse, oft bleibt auch die Herkunft der Produkte anonym; dennoch sicherte der hohe Wert der verwendeten Materialien (Gold, Silber, Edelsteine) und die relative Seltenheit der Produkte dem Goldschmiedehandwerk stets einen besonderen Stellenwert innerhalb der großen Skala der mechanischen Betätigungen des Menschen.

Das Leben der Goldschmiede verlief nach den allgemeinen Mustern der Handwerker, die in den strengen Regeln der zünftischen Ordnung festgelegt waren; sie sahen eine Lehrzeit bei einem Meister voraus, die mit der Freisprechung endete; als Geselle hatte der junge Mann mehrere Jahre auf der Walz, der Arbeitswanderung, zu verbringen; wenn er Meister werden wollte, mußte er ein Meisterstück anfertigen, nach dessen positiver Begutachtung durch die Zunft er als neuer Meister anerkannt war, wenn er durch Einheirat in einen Betrieb (Witwe, Tochter eines Meisters) eine freie Meisterstelle besetzen konnte; zumeist war auch der Besitz eines Hauses in der Stadt vorgeschrieben.

Die Lehrzeit bei Goldschmieden war ungewöhnlich lang: Sie schwankte zwischen sechs und neun Jahren und betrug im Durchschnitt sieben Jahre; eine Ausnahme wurde nur Goldschmiedsöhnen gewährt, deren Lehrzeit auf fünf Jahre beschränkt wurde; diese in der Wiener Zunft geltenden Normen waren sicherlich im wesentlichen auch in den anderen Zünften gültig.

Innerhalb des historischen Ungarn erlangte das Goldschmiedehandwerk im Mittelalter vor allem in Siebenbürgen und im erzeichen Oberungarn (der heutigen Slowakei) besondere Bedeutung, aber auch in den königlichen Freistädten Preßburg und Ödenburg haben die Forschungen von

J. Mihalik¹, E. K. Winkler², J. Illésy³, S. H. Mihalik⁴, E. Csatkai⁵, J. Kapossy⁶ sowie J. Házi⁷ die Tätigkeit vieler Meister vom 15. bis zum 19. Jahrhundert nachgewiesen. In Preßburg bildete sich eine Goldschmiedezunft bereits im 16. Jahrhundert aus, in Ödenburg wurden 1612, in Güns 1628, in Pápa um die Mitte des 17. Jahrhundert selbständige Zünfte errichtet⁸. Noch weiter zurück reichen die Nachrichten von Goldschmieden im benachbarten Wiener Neustadt: Hier werden bereits im 14. Jahrhundert einige Meister namentlich angeführt⁹; einen besonderen Aufschwung erlebte das Gewerbe zu der Zeit, als die Stadt im 15. Jahrhundert Residenz der habsburgischen Landesfürsten war; zu den von den Fürsten der Goldschmiedezeche verliehenen Freiheiten gehörte die Exemption von der Gerichtsbarkeit der Stadt¹⁰.

Aus den vorerwähnten Arbeiten von Kapossy und Csatkai erfahren wir, daß auch in Orten des engeren burgenländischen Bereiches einige Goldschmiede tätig waren, nämlich der Meister *Matthias Hochsfeld* in Rechnitz im Jahre 1720, der in Wien ausgebildete *Johann Spada* in Neusiedl am See 1732, der aus „Näuraun“ in Schlesien stammende *Josef Wegmann* in Eisenstadt 1752, *Michael Nentwich* und *Adolf Rosenbaum* in Neudörfel an der Leitha 1828; 1817 wird als Mitglied der Ödenburger Zunft der Eisenstädter Goldschmied *Heinrich Niederleithner* angeführt. – Im Bezirksband Eisenstadt der Österreichischen *Kunsttopographie*¹¹ steuert A. Csatkai aus den „Eisenstädter Pfarrmatriken und Bücherregistern“¹² die Namen folgender Eisenstädter Goldschmiede bei: *Michael Ahammer*, gebürtig aus Gmunden in Oberösterreich, der 1789 das Bürgerrecht erhielt; *Michael Altmann*, erwähnt in der Taufmatrik der Pfarre Eisenstadt-Oberberg 1796; *Antonius Berdiowsky*, in den Matriken der Stadtpfarre 1733–1739 aufscheinend und „vielleicht“ mit dem in den „Kirchenrechnungen“ 1771 erwähnten *Bátyovszky* identisch; *Philipp Eitelklaus*, Bürger der Freistadt, in den Matriken der Stadtpfarre 1651–1678 vorkommend; *Stefan Jagschitz*, erwähnt in eben diesen Matriken 1670; *Jannos* (ohne Familiennamen), als Pate in den Matriken der Pfarre Oberberg genannt; *Heinrich Niederleithner*, geboren in Wien, Bürger von Eisenstadt 1811; *Christoph Plunz* aus Zug in der Schweiz, Sohn des dortigen Goldschmiedes Thomas Plunz, erwähnt in den Matriken der Stadtpfarre 1678–1680; *Karl Pöckhardt* aus „Wollspurg“, Sohn des dortigen Goldschmiedes Lucas Pöckhardt; er heiratete in der Stadtpfarrkirche am 3. Juni 1715; *Mathias Ráthäsy*, der 1701 am Oberberg heiratet und hier 1728 stirbt; *Karl Reichenstädter*, 1806 in den Oberberger Matriken erwähnt, hier im Jahre 1815 im Alter von 36 Jahren gestorben; *Elias Schmidt*, im Taufbuch von Oberberg 1732 angeführt, daselbst als 40jähriger 1740 gestorben; *Anton Sekulay*, der 1782 am Oberberg heiratet, und schließlich *Anton Strasser*, der 1741 ebenda heiratet. – In seinem 1932 erschienenen Aufsatz *Eisenstadts Goldschmiede im XVII.–XIX. Jahrhundert*¹³ bringt André Csatkai einige Ergänzungen zu den vorgenannten Angaben: Er berichtet u.a. von 1654, 1663 und 1668 geschlossenen späteren Ehen des Meisters Philipp Eitelklaus, bringt zu Stefan Jagschitz eine erste Eintragung am 20.3.1670 im Matrikenbuch der Stadtpfarrkirche, in der von der Taufe des Sohnes Johann des „ungerischen Goldschmitts“ berichtet wird, und nennt weiters aus den Matriken der Schloßpfarre sein Begräbnisdatum: Am 5. Mai 1692 wurde er 68jährig bestattet; die Tochter des „Goltschmiedts bey dem Schloß Eisenstadt allhier“ Stefan Jagschitz heiratete in der Stadtpfarrkirche am 21. Jänner 1711 den Ödenburger Zimmermann Simon Payr. Den „Janosch Goltschmit alda“, der im Oktober 1690 als Pate bei einer Taufe in der Schloßkapelle fungierte, bezeichnet Csatkai als wahrscheinlichen Sohn des Stefan Jagschitz (er wurde 1670 geboren) bzw. meint er, es könnte Stefan Jagschitz selbst darunter verstanden sein. Den Namen des Goldschmieds „Matthias Ráthäsy“, der im Alter von 68 Jahren am 28.3.1728 im fürstlichen Friedhof (beim Unterberg) zu Grabe getragen wurde, hält Csatkai für eine Verstümmelung von *Redaczy*, einer in Eisenstadt um die Mitte des 18. Jahrhundert auftretenden Zinngießerfamilie. Carl Pöckhardt sei in „Wollspurg in Kärnten“¹⁴ geboren worden, Elias Schmidt habe 1732 und 1739 Kinder in der Schloßkapelle taufen lassen und laut Eintragung ins Sterberegister der Schloßpfarre 1740 seine Wohnung „in der Vorstadt außerhalb des Schloßtores“ gehabt. Michael Altmann, der anlässlich der Taufe seiner Tochter in

den Matriken von Oberberg als „aurifaber“ (Goldschmied) bezeichnet werde, sei im Ratsprotokoll von 1772 als „fürstlicher Gürtler“ angeführt. Die Hochzeit Anton Sekulays mit einer Tochter des Buchbinders Wiederkomm habe 1782 in der Schloßkapelle stattgefunden. Michael Ahammer habe das Eisenstädter Bürgerrecht am 25. Juni 1789 erworben, 1791 in Kleinhöflein die Tochter des Siegendorfer Lehrers Suppin geheiratet; sein Kind sei am 29. August 1803 in der Stadtpfarrkirche getauft worden; da seine Witwe am 6. Juli 1809 wieder geheiratet habe, müsse er vor diesem Datum verstorben sein. Carl Reichenstädter, der als am Oberberg wohnhafter Meister ein Kind in der Bergkirche taufen ließ, sei am 14. Feber 1813 mit Anna Dichtler, Tochter des mit Joseph Haydn eng befreundeten Musikers Leopold Dichtler, kopuliert worden und am 12. November 1815 gestorben. Zu Heinrich Niederleithner meldet Csatkai, daß er ein Sohn des Wiener Goldschmiedes Josef Niederleithner gewesen sei. 1817 habe der in die Ödenburger Zunft inkorporierte Meister seinen jüdischen Lehrling *Elias Edler* vor dieser Zunft freigesprochen; am 28. Juni 1813 habe er in der Eisenstädter Bergkirche Theresia Uhl geheiratet, 1814 einen Sohn begraben lassen. Der 1817 in Ödenburg freigesprochene jüdische Lehrjunge Elias Edler erlernte nach Csatkai auch das Uhrmacher-Gewerbe und war bis in die Siebzigerjahre in Eisenstadt als „recht renommierter Juwelier und Goldschmied“ bekannt¹⁵. Von den in den Eisenstädter Matriken aufscheinenden vorerwähnten Goldschmieden meldet Csatkai bei Pöckhardt, Strasser und Sekulay Zweifel an, ob sie in Eisenstadt tätig waren (oder hier nur geheiratet haben). – 1936 bringt E. Kőszeghy in seinem großen Werk¹⁶ nach E. Varjú ein Beschau- und Merkzeichen, das er auf Grund der Ähnlichkeit mit dem Stadtwappen einem Eisenstädter Goldschmied aus dem Beginn des 19. Jahrhundert zuschreibt; Kőszeghy kennt nur die Namen der von Kaposy bzw. Csatkai für 1752 und 1817 genannten Eisenstädter Goldschmiede (Wegmann, Niederleithner), er übersah jedoch die von Csatkai in der *Österreichischen Kunsttopographie* und in den *Burgenländischen Heimatblättern* 1932 mitgeteilten Angaben. – Zuletzt verwies Adelheid Schmeller-Kitt¹⁷ auf den 1716–1742 in Rechnitz tätigen Goldschmied Mathias Ederer, von dem mehrere Werke in den Pfarrkirchen von Rechnitz und Wutsching (Bucsú, Ungarn) erhalten geblieben sind.

Auf heute burgenländischem Gebiet haben aber nicht nur viele von auswärts stammende Goldschmiede ihre Arbeitsstätte und neue Heimat gefunden, aus diesem Gebiet stammten auch Goldschmiede, die ihr Gewerbe in anderen Regionen ausübten: Der als Sohn eines Schulmeisters von Neuhaus in der Wart geborene Sigmund Alberti ließ sich als Meister in Ödenburg nieder, wo er 1697 Eva Maria, Tochter des verstorbenen Goldschmieds Peter Leowald heiratete und 1700 das Bürgerrecht erlangte, 1706 aber während der Belagerung der Stadt im Kuruzzenkrieg an der Stadtmauer erschossen wurde¹⁸. Lorenz Strodl aus Forchtenau arbeitete 1846 als Goldschmied in Stuhlweißenburg¹⁹. In die Wiener Goldschmiedezunft wurden nach E. Leisching²⁰ bereits in der 2. Hälfte des 16. Jahrhundert Lehrjungen aus Eisenstadt aufgedungen.

Die Verstreutheit dieser Angaben – sie bewirkte, daß bereits bekannte Daten in zusammenfassenden Werken übersehen wurden²¹ – allein würde die Zusammenfassung des bisherigen Wissensstandes, ergänzt mit vervollständigenden bzw. korrigierenden Angaben, rechtfertigen; noch mehr lassen aber neue Quellenfunde mit der Aufdeckung der Namen bisher unbekannt gebliebener Meister diese Aufgabe lohnenswert erscheinen.

II. Ergänzungen bzw. Korrekturen zu bereits bekannten Meistern.

Philipp Eitelklaus, Bürger von Eisenstadt, wird nach Csatkai in den Matriken der Stadtpfarre 1651–1678 erwähnt. Im Jahre 1646 wird der Goldschmied in die Wiener Neustädter Zunft aufgenommen, wo er eben sein Meisterstück gemacht hat; als Bedingung für die Niederlassung in

Wiener Neustadt wird ihm vom Stadtrat aufgetragen, sich um ein Bürgerhaus zu bewerben²². Dies scheint jedoch nicht geglückt zu sein, denn Eitelklaus ließ sich in Eisenstadt nieder, wo er schon 1650 in den Matriken aufscheint; als er 1654 wieder um ein Unterkommen in Wiener Neustadt ansuchte, wurde er abgewiesen, so blieb er daher als Goldschmied in Eisenstadt. Am 20.2.1650 wurde in der Stadtpfarrkirche St. Martin ein Sohn des fälschlich als „auriga“ (Fuhrwerker, anstatt richtig „aurifaber“) bezeichneten Philipp Eitlclauß und seiner Frau Barbara getauft; 1651 folgte die Taufe der Tochter Maria, 1652 und 1653 treten Philipp und Barbara als Taufpaten in Erscheinung. Nach dem Ableben seiner Frau Barbara heiratete der Witwer am 16.6.1654 die Jungfrau Anna Clara, Tochter des bereits verstorbenen Eisenstädter Präfekten Wolfgang Haltenspiel²³ und dessen Frau Rosina. Dem Ehepaar wurden in der Folgezeit die Kinder Johann Franz (getauft am 7.8.1655), Johann Philipp (7.11.1656), Rosina (8.8.1659) und Margaretha (17.4.1662) geboren, Philipp oder seine Frau fungierten auch öfters als Taufpaten (1657, 1663). Als auch seine zweite Frau starb, heiratete der Goldschmied am 20.10.1663 zum dritten Mal, und zwar die Witwe Margaretha Schuester von Höflein, nach deren Ableben am 5.2.1668 zum vierten Mal, und zwar die Jungfrau Dorothea, Tochter von Georg und Margaretha Steinbrecher in Eisenstadt; auch diese Ehe blieb nicht ohne Kindersegen: Am 13.4.1671 wurde Johann Christoph, Sohn des Goldschmieds Christoph (so wird er in der Matrik irrtümlich genannt) Eitlclauß, getauft. Der Goldschmied war noch am 26.6.1678 am Leben, als seine neunzehnjährige Tochter Rosina in Eisenstadt den aus Zug in der Schweiz gebürtigen ledigen Goldschmied Christoph Plunz heiratete. Aus dieser Angabe schließen wir, daß Plunz als Geselle beim alten Goldschmied Eitelklaus arbeitete und nach der Einheirat den Betrieb übernahm. Die Tätigkeit des Philipp Eitelklaus als Goldschmied in Eisenstadt kann somit auf die Jahre 1646–1678 erweitert werden.

Bemerkenswert ist, daß bereits in den Jahren 1611–1613 ein Mann gleichen Namens in Eisenstadt lebte: 1611 ist Philipp Eitelklaus als Vormund an der ersten Stelle des Äußeren Rates anzutreffen; einer einflußreichen und wichtigen Funktion der Stadtverwaltung, ohne zuvor in irgend einer anderen Funktion hier vertreten gewesen zu sein; dies bedeutet, daß er ein Mann hohen Ansehens und wirtschaftlicher Potenz gewesen sein muß, der erst kurze Zeit zuvor in die Stadt gekommen ist; auch in den beiden Folgejahren war Eitelklaus Vormund²⁴, dann verschwindet er aus der Stadtverwaltung, dürfte daher die Stadt verlassen haben²⁵. Da der vorgenannte Goldschmied gleichen Namens erst 1646 sein Meisterstück machte, kann er mit diesem Philipp Eitelklaus keinesfalls identisch sein; wahrscheinlich war der ältere ein Verwandter bzw. Vorfahre (Vater? Großvater?), vielleicht ließ sich der jüngere als Goldschmied in Eisenstadt nieder, weil er hier über ein Erbvermögen verfügte. Daß der ältere Philipp Eitelklaus auch Goldschmied gewesen sein könnte, wäre möglich, hierfür spricht sein hohes gesellschaftliches Ansehen, dagegen jedoch der Umstand, daß zu seiner Zeit in Eisenstadt ein anderer hochangesehener Goldschmied (Sebastian Reichenhaller) tätig war und die kleine Stadt zwei Meistern kaum Lebensraum geboten haben kann; vielleicht war dies aber der Grund für den Abzug des älteren Eitelklaus aus Eisenstadt. Die größte Wahrscheinlichkeit hat folgende Theorie: Der ältere Eitelklaus zog nach 1613 von Eisenstadt nach Wiener Neustadt oder in eine andere österreichische Stadt; sein Sohn (oder Enkel) gleichen Namens erlernte das Goldschmiedehandwerk; nach Ablegung seines Meisterstücks in Wiener Neustadt und Aufnahme in die Zunft der Stadt (1646) nützte er beim Ableben des Eisenstädter Goldschmieds Georg Röth (Rätt) die Gelegenheit zur Übernahme eines selbständigen Betriebes in Eisenstadt (um 1649/1650).

Der 1701–1728 in den Matriken der Pfarre Eisenstadt-Oberberg²⁶ aufscheinende Goldschmied *Matthias Rätäszy* war schon früher in Eisenstadt tätig, sein Name lautete richtig *Rataschitz* (Rädäschiz, Rätäschiz, in der modernen Schreibweise: *Ratašic*): 1699 stirbt die Frau Gertraud des Goldschmiedes Mathias Rätäschiz; sie wird bereits 1696 als Taufpatin in den Matriken der Stadtpfarre genannt, möglicherweise war das am 22.9.1695 verstorbene Kind Barbara „des

Goldschmiedes²⁷ eine Tochter von Rataschitz. Gertraud, eine geborene Ebhardt, hinterließ den aus ihrer ersten Ehe stammenden 16jährigen Sohn Jacob Patscher, dem sein Stiefvater 1707 sein Erbteil völlig auszahlte²⁸. Das am 26. März 1699 unter der Zeugenschaft des Schloßgrund-Richters Paul Weitter und des Rauchfangkehrermeisters Dominicus Pellato aufgesetzte Testament der Goldschmiedin wurde am 28. November 1699 den Hinterbliebenen geöffnet, das Vermögen geschätzt und dem Witwer übergeben, der auch das Erbteil seines Stiefsohnes zur einstweiligen Verwahrung übernahm; die Schätzung weist die Frau des auf dem Schloßgrund lebenden Goldschmiedes als relativ arm aus: Sie lebte als Inwohnerin in Miete in einem fremden Haus, ein Weingarten im St. Georgener Flachgraben mit 168 fl Schätzwert bildete den Schwerpunkt des insgesamt nur 234 fl umfassenden Vermögens, neben dem 8 Eimer Wein (32 fl), 40 Ellen Leinwand (8 fl), ein aufgerichtetes Bett samt einer alten Truhe (10 fl), das Handwerkszeug (4 fl), grüne kronraschene bzw. quinetene Weiberröcke (3 fl bzw. 2 fl), ein alter Weiberpelz (3 fl 30 kr), ein alter Gewandkasten (30 kr), eine alte Flinte (1 fl 30 kr), zwei Messingleuchter (45 kr) und Hausrat (45 kr) nur bescheidene Ergänzungen bildeten; unter den insgesamt 157 fl 25 kr Schulden bildeten das väterliche Erbe des Sohnes Jacob (50 fl) und eine Schuld an ihren Bruder Hans Georg Ebhardt (31 fl 30 kr, samt 22 fl 3 kr Zinsen für vierzehn Jahre) die Hauptposten; dem Witwer und seinem Stiefsohn verblieb daher nur mehr ein Erbe von 76 fl 35 kr.

Stefan Jagschitz wird in den Matriken der Pfarre Eisenstadt-Oberberg nicht nur im Jahre 1670 erwähnt, er kommt hierin bis zum Jahre 1691 öfters vor: Am 28.3.1670 wurde Johann, Sohn des „ungarischen Goldschmieds“ Stefan Jocaschitz und seiner Frau Magdalena, getauft, als Taufpate wird der „ungarische Goldschmied alhier“ Christoph (sic!) Jähäschitz am 26.3.1671 angeführt. Das anlässlich der Verlassenschaftsabhandlung seiner verstorbenen Frau Magdalena 1683 angefertigte Inventar weist ein Vermögen von 810 fl 6 kr und Schulden von 155 fl 48 kr auf, das verbleibende Reinvermögen von 654 fl 18 kr fiel an den Witwer und die beiden Kinder Johannes (12 Jahre) und Ursula (10 Jahre)²⁹. Unter den Vermögenswerten stechen das Haus (235 fl) und drei Weingärten in St. Georgen (Flachgraben 120 fl, Poschen 135 fl, Greiner 130 fl) hervor, unter den Schulden die Auslagen für den Grabstein (5 fl) und Meßstiftungen in drei Klöstern (15 fl). Der verwitwete Goldschmied Stefan Jäcäschitz heiratete am 14.2.1683 die Eisenstädterin Catharina Haselbacher. Als Goldschmied und „Burger“ (Gemeindegeschworener) wird er noch 1684, 1686 und 1691 genannt. Wahrscheinlich ist Stefan Jagschitz mit dem „rätischen“ (serbischen) Goldschmied identisch, der zusammen mit vier anderen Parteien für die Benützung von fünf „Gewölben“ (Verkaufsläden) neben dem Preßhaus auf dem Eisenstädter Schloßplatz der Herrschaft im Jahre 1689 45 fl Jahrespacht bezahlte³⁰. Jagschitz dürfte serbischer, nicht kroatischer Herkunft gewesen sein; seine Bezeichnung als „ungarischer“ Goldschmied bezog sich wahrscheinlich auf seine Herkunft aus dem östlichen, innerungarischen Gebiet. 1691 werden unter den Pachtgewölben auf dem Schloßplatz ein „fürstlicher Goldschmied“ und ein „junger Goldschmied“ angeführt³¹; hierbei dürfte die Bezeichnung „fürstlich“ sich auf Stefan Jagschitz bezogen haben. 1692 starb der Goldschmied Stefan Jagschitz; seine Verlassenschaft weist mit 1863 fl 33 kr Vermögen und 454 fl 54 kr Schulden, also einem Reinvermögen von 1408 fl 39 kr ein durchaus gutbürgerliches Format auf; zum Vermögen gehörten ein Haus auf dem Schloßgrund (155 fl), Weingärten in Kleinhöflein (Innere Langenauer 192 fl, Kräpfelsätzen 126 fl), Eisenstadt (Ginser 20 fl), St. Georgen (Fläzer 280 fl, Poschen 150 fl, Greiner 130 fl), zwei Äcker in St. Georgen (70 fl), 56 Eimer alte und 48 Eimer heurige Weine (456 fl), zusätzlich zwei Fässer verkaufter Wein (100 fl), 41 Pfund zinnene Schüssel, Teller und Kannen (10 fl 15 kr), 44 Pfund Kupfergeschirr (11 fl). 5 Silber-schalen mit 27 Lot (21 fl 36 kr), 2 goldene Ringe (ein Petschier- und ein Rosenring mit einem Türkis, 7 fl), zwei silberne Federn mit vergoldetem Stengel (6 fl), ein türkisches, mit Silber beschlagenes Messer (3 fl), 10 Lot Silberknöpfe (8 fl), ein Pelz mit Silberknöpfen (15 fl), zwei

türkische Fürtücher aus Taft (12 fl), drei rot ausgenähte Leintücher (4 fl 30 kr), drei alte Leintücher (1 fl 30 kr), 10 Handtücher (2 fl), 4 Mannshemden und zwei Paar „Gaty“ (3 fl 45 kr), 2 Tuchenten (6 fl), eine gefütterte Haube (4 fl), ein Paar tücherne Hosen (45 kr), 1 Weinpresse, 2 Bottiche, Tretschaff und Butte (8 fl), 30 Eimer leere Weinfässer (3 fl), 1 Gewandkasten (1 fl 30 kr), 1 Speiskasten (1 fl), 1 Sessel und 4 Lehnstühle (1 fl), Messingmörser, Glutfanne und 2 Leuchter (1 fl 30 kr), 1 gefütterter Stutzen (30 kr), 4 alte „Röhr“ (Gewehre) samt einer Pulverflasche (6 fl), 3 Säbel (3 fl), 2 Flinten-Pistolen (1 fl), Wasch- und Branntweinkessel (3 fl), allerlei Hausrat (3 fl 30 kr); die „Schulden zum Gut“ (Außenstände) betragen nur 18 fl. Unter den „Schulden vom Gut“ sticht das mütterliche Erbteil des Sohnes Hans und der Tochter Ursula mit je 144 fl 12 kr 3 d hervor, weiters werden geringfügige Schulden an Handwerksmeister am Schloßgrund (Zischmenmacher Georg Späniz, Kürschner Johann Weeg, Goldschmied, Binder Lackhner) und den Juden Spizer angeführt³². Erben waren die Witwe Catharina mit den fünf Kindern Hans (24 Jahre), Ursula (20), Paul (8), Maria (5) und Ursula (4), von denen die beiden ältesten aus der ersten Ehe des Goldschmieds stammten. Während die Witwe bald wieder heiratete (den Eisenstädter bürgerlichen Fleischhauer Georg Vöst), die Tochter Ursula 1693 den in Raab lebenden kaiserlichen Büchsenmachermeister Thomas Gmeiner heiratete, arbeitete der Sohn Johann weiterhin als Goldschmied auf dem Schloßgrund.

Der Goldschmied *Jannos* bzw. *Janosch* (Csatkai) wird als Taufpate in den Matriken von Eisenstadt-Oberberg im Jahre 1690 genannt („Meister Janos Goldtschmidt alhier“); er könnte mit dem „jungen Goldschmied“ identisch sein, der 1691 neben dem „fürstlichen Goldschmied“ (Stefan Jagschitz?) auf dem Eisenstädter Schloßgrund ein Gewölbe führte, für das er der Herrschaft Pacht zu zahlen hatte. Der 1696 hier erwähnte „ungarische Goldschmied“³³ kann gleichfalls mit János (Johann) Jagschitz, dem Sohne Stefans, identifiziert werden, der in den Matriken von St. Martin schon am 16.6.1690 als Pate auftritt („Joannes Jachicz aurifaber“). Am 4.4.1701 heiratete der ledige Goldschmied Johann Jackhschiz die Jungfrau Eva Rosina Fest, Tochter des Eisenstädter Fleischhauers und Inneren Rates Georg Fest (Vöst); seine Tochter Anna Maria stirbt am 19.1.1710³⁴.

Der Goldschmied (*Johann*) *Anton Bardiovsky* (Berdiowsky, Bátyovszky, Beroffsky, Bergyovzky, Bergiousky, Wärdioffsky, Wärdofzky, Wärdioffskhi, Bardioffski, Wardioffskhi, Bardiovsky, Wardiofzki) scheint mit dem Vornamen Johannes 1728 als haus- und grundbesitzloser Inwohner unter den Handwerkern der Freistadt Eisenstadt auf³⁵. Aus dem freistädtischen Fiscalbuch erfahren wir, daß der Stadtkämmerer Philipp Kern am 19.3.1720 vom Goldschmied Anton Wärdofzky das Anvogtgeld in Höhe von 3 fl in Empfang nahm³⁶; der Goldschmied ist daher in diesem Jahr nach Eisenstadt gekommen. Von Kapossy erfahren wir, daß er bei dem 1732 bereits verstorbenen Tyrnauer Goldschmied Ferenc Szalai sein Handwerk erlernt hat; in diesem Jahr war der Goldschmied János Bardiovzky Zechmeister der Tyrnauer Zunft³⁷, zweifelsohne der Vater (oder Bruder) unseres Eisenstädter Meisters Johann Anton B. – Der Eisenstädter Goldschmied dürfte ein unruhiger Kopf gewesen sein, wie man zahlreichen Eintragungen in den freistädtischen Ratsprotokollen entnehmen kann: In der Ratssitzung am 31.8.1728 wurden seine Streitereien mit Nikolaus Prantl samt Ehrenbeleidigungen behandelt, beiden Parteien wurde der Vergleich aufgetragen, im Wiederholungsfall eine Strafe (Pön) von 10 fl in Aussicht gestellt³⁸; dennoch trat zwischen den Streithähnen kein Friede ein: 1731 verlangte der Goldschmied vor dem Stadtrat von Prantl Genugtuung wegen der ihm zugefügten Verbalinjuriem; Prantl rechtfertigte sich damit, daß Bardiovszky zuvor Prantls Frau mit „Bestie“ und „Canallie“ traktiert hätte; der Rat trug hierauf Prantl auf, seine Behauptung zu beweisen, dann würde ihm sein Recht erfolgen, inzwischen aber dem Goldschmied Abbitte zu leisten; außerdem wurde er zur Bezahlung einer Strafe von 4 fl 30 kr verurteilt³⁹. – Wiederholt war Bardiovszky in dunkle Geschäfte verwickelt: U.a. verkaufte er 1732 dem Eisenstädter

Juden Jacob Wolff silberne „Spörren“, die einem Fähnrich in Neusiedl gestohlen worden waren; da der Jude das Hehlergut in Unkenntnis seiner Herkunft erworben hatte, aber zur Rückgabe an den Fähnrich verhalten wurde, forderte er seinen Schaden vor dem Stadtgericht von Bardiovszky ein; der Rat befahl dem Goldschmied, innerhalb 14 Tage Wolff klaglos zu stellen und damit den Stadtrat vor weiteren Behelligungen zu bewahren⁴⁰. – Am 21.4.1739 verbot der Stadtrat dem Goldschmied bei Androhung von 10 Reichstaler Strafe, Wein in die Stadt „einzuschwärzen“ (d.h. illegal auswärtigen Wein in die Stadt zu führen)⁴¹; offenbar war eine von Bardiovszky verübte Handlung dieser Art Anlaß für den Beschluß. – Der Apotheker Johann Gottfried Naader aus Freistadt (Galgóc, heute Hlohovec, Slowakei) dingte bei Bardiovszky eine Arbeit auf und übergab ihm hierfür 22 ½ Lot Silberwaren; nachdem er jahrelang vergeblich auf die Lieferung der bestellten Waren gewartet hatte, forderte er über Matthias Kubnitzky, Landgeschworenen (Jurassor) des Komitats Neutra, der sich 1743 diesbezüglich an den Eisenstädter Stadtrat wandte, Bardiovszky auf, entweder die bestellte Ware zu liefern oder das Silber zurückzustellen⁴². Ein Jahr danach war die Angelegenheit noch immer nicht geregelt: Im Juni 1744 ersuchte Alexander Chery, Stuhlrichter des Komitats Neutra und Schwager des Freistadtler Apothekers Johann Gotthard Hader (sic!), den Stadtrat, Goldschmied Bardiovszky um Rückstellung des bei ihm deponierten Silbers oder um Bezahlung desselben (pro Lot 1 fl) an Hader gerichtlich zu veranlassen und das Silber bzw. den Geldbetrag sogleich dem Überbringer des Schreibens, einem Schmied aus Freistadt, gegen Quittung mitzugeben⁴³. Da wir später nichts mehr in dieser Angelegenheit hören, dürfte es diesmal gelungen sein, den Goldschmied zur Lieferung der längst fälligen Ware bzw. zur Zahlung des Betrages an den Apotheker zu bewegen. – Die schwierige materielle Lage des Goldschmieds, die sich in obiger Angelegenheit offenbart, geht auch aus seiner 1744 an den Stadtrat gerichteten Eingabe hervor, ihm wegen der bevorstehenden „harten Zeiten“ von seinem bereits seit einigen Jahren vorgeschriebenen Monatsgeld in Höhe von 5 fl 52 kr einen Nachlaß zu gewähren; die Stadt kam am 11.1.1744 seiner Bitte nach und limitierte das Monatsgeld auf 4 fl⁴⁴. – Seine Notlage verleitete den armen Goldschmied auch in weiterer Folge zu unredlichen Methoden: Ein armes Dienstmädchen aus Wien, Magdalena Läv, mußte ihrer Herrschaft mehr als 48 fl bezahlen, weil während ihres Dienstes herrschaftliches Silber gestohlen worden war; dieses Silber war laut Attest zum Teil von Bardiovszky erkauft worden, wurde aber vom Goldschmied dem Mädchen vorenthalten, worauf sie den Stadtrat um Hilfe anrief. Bardiovszky beteuerte aber eidlich, nur 16 Lot dieses Silbers erworben zu haben; er habe dies auch dem Stadtrat melden wollen; daraufhin wurde dem Goldschmied der Kauf von Edelmetallwaren verdächtiger Herkunft strengstens untersagt und ihm im Übertretungsfall der Verweis aus der Stadt angedroht⁴⁵. In späterer Zeit wurde folgende Vorgangsweise gehandhabt: Bardiovszky deponierte erkaufte Edelmetallwaren solange beim Stadtmagistrat, bis deren „saubere“ Herkunft mit Fug und Recht angenommen werden konnte; z.B. kaufte er kurz vor Ostern 1752 Silber um 2 fl 30 kr; wegen Verdachts der Herkunft aus einem Diebstahl übergab er das Silber dem Magistrat; am 23. August bat er, ihm das Silber auszuhändigen, da schon geraume Zeit verstrichen und noch keine Nachfrage nach dem Silber erfolgt sei; seine Bitte wurde aber abgewiesen, weil die erforderliche Wartefrist noch nicht abgelaufen war⁴⁶; eine zweite Eingabe Bardiovszkys an den Stadtrat wurde am 2.12.1752 aber positiv beschieden⁴⁷. – 1754 wurde ein gewisser Carl Krabich wegen Diebstahls von der Eisenstädter Herrschaft verhaftet; aus dem im Schloß durchgeführten und vom Herrschaftsverwalter der Freistadt übersandten Verhör des Diebes ging hervor, daß Bardiovszky von ihm verschiedene gestohlene Silbersorten gekauft und sich deshalb der Hehlerschaft verdächtig gemacht hatte; dem Goldschmied wurde daraufhin mitgeteilt, daß er – sollte in Zukunft das Mindeste vorkommen – sofort mit eisernen Banden in Arrest geworfen und anschließend der Stadt verwiesen werden würde⁴⁸. – Bardiovszky hatte aber nicht nur unter wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu leiden, er blieb auch von familiären Problemen nicht verschont: Seine Tochter Anna Maria⁴⁹ wurde von Paul Dörtl, Sohn des Eisenstädter Bäcker-

meisters Leopold Dörtl, geschwängert und gebar am 17. September 1753 das uneheliche Kind Eva Maria; da Dörtl sie nicht heiraten wollte, floh er aus Eisenstadt. Bardiovszky kam beim Stadtrat mit dem Ansinnen ein, den Bäckermeister unter Strafdrohung zu verpflichten, den flüchtigen Sohn zur Rechenschaft vor den Stadtrat zu stellen, damit seiner verunglückten Tochter Genugtuung geleistet werde; zu diesem Zweck sollte auch die künftige Erbsportion Paul Dörtl's gerichtlich unter Verbot gestellt werden (2.6.1753)⁵⁰. Eineinhalb Jahre danach, am 5.12.1754, kam Bardiovszky nochmals wegen dieser leidigen Angelegenheit beim Magistrat ein: Dem Bäckermeister sollte auferlegt werden, zum Unterhalt des Kindes und seiner ledigen Mutter 200 fl oder eine dem Urteilsspruch des Gerichtes entsprechende Summe zu bezahlen. Der geflohene Paul Dörtl konnte aber nicht habhaft gemacht werden; da er über kein eigenes Vermögen verfügte, beschied der Rat – „demnach ein Vater in dergleichen Begebenheiten vor das Kind, und dasselbe vor den Vater nicht stehen kann“ – den Instanten, daß sich seine Tochter und ihr Kind solange zu gedulden hätten, bis Paul Dörtl ein Erbgut zufallen würde, erst dann könne ihr geholfen werden⁵¹. – Nach diesen unerquicklichen Vorfällen hören wir nur noch einmal von dem Goldschmied Bardiovszky in den Eisenstädter Archivquellen: Am 30. Juni 1771 bezahlte die Strickgürtelbruderschaft des Hl. Franziskus von Eisenstadt „dem hiesigen Goldschmied Bányovzky“ für die Ausbesserung und Renovierung des „Scheins zum Toden Labarum“ 1 fl 12 kr⁵². Wir schließen uns der Vermutung Csatkais an, daß dieser Bányovzky mit unserem Bardiovszky identisch ist. Seine Tätigkeit in Eisenstadt kann somit auf die Jahre 1720–1771 eingegrenzt werden; da die Eisenstädter Matriken sein Ableben nicht melden, dürfte der Greis auf einer Reise auswärts gestorben und begraben worden sein.

Das 1803 getaufte Kind Aloysia des Eisenstädter freistädtischen Goldschmieds *Michael Ahammer* – er hatte 1789 das Bürgerrecht erhalten – starb am 2. Dezember 1804 im Alter von 14 Monaten; schon am 9.7.1795 war ein einjähriger Sohn Joseph des Goldschmieds Johann Michael Ahammer gestorben. Am 6.7.1809 hat Ahammers Witwe Magdalena nicht wieder geheiratet, wie Csatkai berichtet, sondern sie ist im Alter von 26 Jahren gestorben⁵³; daraus ist zu erkennen, daß Ahammer nach dem Ableben seiner ersten Frau, einer Lehrerstochter aus Siegendorf, wieder geheiratet hatte.

Heinrich Niederleithner wird 1819 auf Grund eines kaiserlichen Befehls, wonach alle Gold- und Silberarbeiter – sie seien in eine Zunft einverleibt oder nicht – über eigene Gold- und Silberprobestempel verfügen müßten, die zusammen mit den Anfangsbuchstaben des Meisternamens an allen Werkstücken anzubringen seien, von der Stadt Eisenstadt aufgefordert, seine Gold- und Silberstempelabdrücke und Unterschrift mit Tauf- und Zunamen in das städtische Archiv zu hinterlegen⁵⁴.

Josef Wegmann, von Kapossy als Goldschmied in Eisenstadt 1752 angeführt, scheint in den Ratsprotokollen der Freistadt in diesem und in den folgenden Jahren bis 1755 nicht als Goldschmied, sondern als Pächter des städtischen Brotladens auf; er übernahm den Brotladen samt dem damit verbundenen Salzhandel von seinem Schwiegervater Michael Reinprecht, dem früheren Pächter, bzw. führte ihn gemeinsam mit diesem. Das Bürgerrecht der Freistadt erlangte Wegmann am 24.11.1752, als Stadtbürger wird er noch 1759 genannt⁵⁵. Wenn wir Kapossy auch glauben sollten, daß Wegmann gelernter Goldschmied war, müssen wir auf Grund dieser Angaben doch als gesichert annehmen, daß er diesen Beruf in Eisenstadt nie ausgeübt hat. Wegmann ist daher aus der Liste der hiesigen Goldschmiede auszuschneiden.

Als einziger Goldschmied des burgenländischen Raumes durch einige seiner Werke belegt ist bisher der Rechnitzer Meister (*Andreas*) *Matthias Edderer*⁵⁶: Zwei Kelche der Rechnitzer römisch-katholischen Pfarrkirche aus 1716 und 1719, ein Pacificale derselben aus 1718 und ein Kelch der Pfarrkirche von Wutsching (Bucsú, Ungarn), einer Nachbargemeinde von Rechnitz, tragen sein Markenzeichen „ME“; 1730 wird er in den Kirchenrechnungen von Rechnitz als Empfänger von 72 δ für Reparaturarbeiten an einem Kelch genannt⁵⁷. In den Rechnitzer Matri-

ken⁵⁸ scheint er erstmals am 15.8.1719 auf, als der Witwer Veronica, die Witwe nach dem Herrn Paul Knopff, heiratete. Seine um 1685 geborene Gattin starb 1736, Matthias Edderer selbst wurde am 1.12.1742 in Rechnitz zu Grabe getragen. Aus seiner ersten Ehe stammte der Sohn Andreas, der am 25.9.1731 als Junggeselle in Rechnitz die Jungfrau Eva Molnar ehelichte; ihr Kind Maria starb dreijährig und wurde am 4.7.1736 in Rechnitz begraben; danach findet sich in den Rechnitzer Matriken keine Nachricht mehr über Andreas Edderer, man darf daher annehmen, daß er aus dem Marktort verzogen ist. Ob er, gleich seinem Vater, das Goldschmiedehandwerk erlernt und ausgeübt hat, wissen wir nicht; dies war jedoch der Fall bei dem im Jahre 1711 geborenen, der ersten Ehe Matthias Edderers entstammenden Sohne Josef, von dem wir später noch hören werden. – Matthias Edderer stammte möglicherweise aus Deutschgroßdorf (Németkeresztes, heute Vaskeresztes) unweit von Rechnitz, wo der Familienname Edderer früher häufig vorkam⁵⁹. Die Tätigkeit des Goldschmieds in Rechnitz kann daher zumindest auf die Jahre 1719–1742, mit hoher Wahrscheinlichkeit aber auf 1711–1742 festgelegt werden. In der Landeskonskription von 1728 scheint der Goldschmied unter dem Namen Michael Ederer auf; er lebte mit seinem Sohn „in uno pane“, d.h. in einem Haushalt; zu seiner halben Bauernsession gehörten 7 Metzen Anbau (Ackerfeld), weiters Wiesen in ungenanntem Ausmaß und 14 Hauer Weingärten; aus seinem Gewerbe bezog er 30 fl Einkünfte, viel mehr als andere Rechnitzer Handwerker⁶⁰.

Der von Kapossy 1732 in Neusiedl a.S. genannte Goldschmied Johann Spada ist mit dem in den Neusiedler Matriken 1744/1745 aufscheinenden bürgerlichen Goldschmied *Jakob Spada* (*Spädü*) identisch; am 14.3.1744 starb seine 48-jährige Frau Francisca, am 24. Jänner 1745 der 71jährige Goldschmiedmeister selbst⁶¹. Spada ist daher um 1674 geboren worden; nach seiner Ausbildung in Wien muß er an einem anderen Ort gearbeitet haben, nach Neusiedl a.S. dürfte er erst nach dem Ableben des hiesigen Goldschmiedes Elias Zöchmeister (vor 1731) gekommen sein; Franziska war wahrscheinlich seine zweite Frau.

Der von Kapossy für Rechnitz im Jahre 1720 genannte Goldschmied *Matthias Hochsfeld* könnte ein Sohn des 1694/1700 belegten Wiener Goldschmiedmeisters Johann Christoph Hoßfeldt⁶² gewesen sein. In der Konskription von 1720 scheint Hochsfeld als „aurifaber Matthias Hoxfeldt“ auf; ihm gehörten 3 1/2 Metzen Ackerland, 1/4 Mahd Wiesen, 5 Hauer Weingärten; aus seinem Handwerk bezog er 30 fl Einkünfte, er zählte daher zu den wohlhabenderen Gewerbetreibenden des Marktortes⁶³.

III. Neufunde.

Nach diesen Ergänzungen bzw. Korrekturen zu den bisher in der Literatur bekannten Goldschmieden wollen wir uns den neuen Funden zuwenden; wir gehen hiebei ortsweise vor und beginnen mit der Stadt Eisenstadt.

Eisenstadt

Indirekt läßt sich aus den Büchern der Wiener Goldschmiedezunft⁶⁴ der Name des ältesten Eisenstädter Goldschmiedes erschließen: Während die normale Lehrzeit der Lehrjungen zwischen sechs und neun Jahren schwankte, legte die Wiener Zunftordnung fest, daß Meistersöhne nur fünf Jahre zu lernen hätten; diese kürzere Lehrzeit, ausschließlich für Meistersöhne gültig, ist aus vielen Beispielen der Aufdingbücher zu belegen. Wir hören nun von dem aus Eisenstadt stammenden Augustin Feldner, der seine fünfjährige Lehrzeit 1561–1566 beim Wiener Meister Benedikt Linck absolvierte; Zeuge bei der Aufdingung war Augustins Vater Peter Feldner. 1571 scheint Augustin Feldner bereits als Meister in Wien auf, er heiratete die Witwe des Goldschmiedes Menzel. Der Wiener Goldschmied Urban Feldner, der ihm 1571 einen vier Jahre zuvor aufgedungenen Lehrjungen gutwillig überließ, wird hierbei als leiblicher Bruder

Augustins bezeichnet, d.h. er stammte auch aus Eisenstadt; da er bereits 1567 Meister war, muß er älter als Augustin gewesen sein; in dem 1550 beginnenden ältesten Wiener Lehrlingsaufdingungsbuch scheint er nicht auf, er dürfte daher seine Lehre nicht in Wien absolviert haben bzw. bereits vor 1550. Zu Ostern 1567 diente Urban Feldner seinen leiblichen Bruder Hans auf fünf Jahre als Lehrling auf. Aus diesen Angaben ergibt sich zwingend, daß *Peter Feldner* Goldschmied in Eisenstadt gewesen sein muß; dies beweist einerseits die Kürze der Lehrzeit seiner Söhne Augustin und Hans, andererseits auch die traditionelle Berufswahl seiner drei Söhne Urban, Augustin und Hans. Die Arbeitszeit Peter Feldners in Eisenstadt kann daher auf etwa 1545–1561 eingeeengt werden, wobei eine zeitliche Überschreitung dieser Jahreszahlen durchaus denkbar ist. Denkmöglich erscheint auch, daß Peter Feldner Nachfolger eines Eisenstädter Goldschmiedes namens *Rorvogel* (vielleicht durch Heirat mit dessen Witwe?) gewesen ist: Am 24.8.1554 wird Blasi Rorvogel aus Eisenstadt vom Wiener Goldschmied Martin Keßler auf sieben Jahre als Lehrling aufgedungen; die lange Lehrzeit Rorvogels deutet jedoch an, daß diese Theorie eher unwahrscheinlich ist.

Als zweiter Goldschmied Eisenstadt begegnet uns um die Jahrhundertwende in dem durch die großen Stadtbrände von 1589, 1768 und 1776 arg dezimierten Stadtarchiv *Sebastian Reichenhaller*. In einer Hausliste aus 1595⁶⁵ wird er als Besitzer eines Viertelhehenhauses angeführt, das mit dem heutigen Berghofer-Haus (Hauptstraße 36) gleichgesetzt werden kann⁶⁶. Seit 1601 ist Reichenhaller als Mitglied des Äußeren Rats der Stadt nachzuweisen, 1606 stieg er in den aus 12 Mitgliedern bestehenden Inneren Rat auf, 1609 und 1610 bekleidete er mit dem Amt des Stadtrichters die höchste Funktion der Stadtverwaltung, anschließend gehörte er wieder dem Inneren Rat an⁶⁷. In einem Prozeß, den er vor dem Stadtgericht gegen den Eisenstädter jüdischen Handelsmann Salomon Scheuch anstrebte, wird er als Goldschmied bezeichnet. Reichenhaller hatte bei Scheuch Außenstände von mehr als 2000 fl; da er sie nicht einbringen konnte, ersuchte er den Stadtrat um gerichtliche Hilfe. Der Jude wurde daraufhin vom Stadtrichter in den Arrest geworfen, zog aber nach seiner Freilassung nach Niederösterreich, wo er die Maut von Dürnkrot und Drösing in Pacht nahm. Um anderen Kreditoren Scheuchs zuvorzukommen – ein von Kaiser Matthias am 11.4.1614 auf Ersuchen des Adam v. Ullersdorf (dem Scheuch 492 fl 34 kr Kapital schuldete) ausgestelltes Pfändungsschreiben war bereits in Eisenstadt eingelangt, ein öffentliches Patent mit der Erlaubnis für den Profossen, den Juden festzunehmen; dem Vernehmen nach hatte Scheuch sein Eisenstädter Haus bereits verkauft und wollte sich seiner Schulden halber „flüchtigen Fußes setzen“ – ließ Reichenhaller das Haus (Gewölbe) Scheuchs⁶⁸ gerichtlich unter Sperre stellen (als Sicherstellung); in dem Haus befanden sich Wolle, Tuch und andere Waren, mit denen Scheuch handelte. Als der Goldschmied am 31.3.1616 starb, seine mit Waisen hinterlassene Witwe aber bald darauf sich wieder mit Bernhard Wernhard in Eisenstadt vermählte, gingen die Ansprüche ihres ersten Gatten auf sie und die von ihr vertretenen Kinder über, das Haus Scheuchs verblieb bis zur Begleichung der Schulden unter der Sperre des Stadtgerichts. Scheuch beschwerte sich darüber bei der Niederösterreichischen Regierung, da seiner Meinung nach nicht die Stadtgemeinde, sondern die Grundherrschaft (Schloß Eisenstadt) seine rechtmäßige Gerichtsinstanz war, die Forderungen Reichenhaller bzw. seiner Erben aber nicht vor der Grundherrschaft vorgebracht worden seien⁶⁹.

Sebastian Reichenhaller war der Sohn des *Diwurzius (Tiburtius) Reichenhaller*, dem wir 1589 als Besitzer des Viertelhehenhauses in der unteren Hauptstraße, zugleich als Besitzer eines halben Hofstatthauses neben dem Pfarrhof (Pfarrgasse) begegnen. Vorbesitzer des Reichenhallerhauses in der Hauptstraße war 1569 und 1580 Mathes (Matthias) Gritsch⁷⁰; Tiburtius Reichenhaller ist daher zwischen 1580 und 1589 nach Eisenstadt gekommen und noch vor Anlegung der Konskription 1595 verstorben. Da er zwei Häuser besaß, muß er wohlhabend gewesen sein; man darf daher vermuten, daß er wie sein Sohn Sebastian Goldschmied gewesen ist.

Die rasche Wiedervermählung der Witwe Sebastian Reichenhaller mit *Bernhard Wernhard*, der bedeutend jünger als seine Frau gewesen zu sein scheint, deutet darauf hin, daß Wernhard als Geselle bei Reichenhaller nach dem Tode seines Meisters die Gelegenheit beim Schopf packte, sich durch Heirat mit der Witwe in den Besitz der Goldschmiedewerkstatt zu setzen⁷¹. Wir begegnen ihm seit 1617 in der Stadtverwaltung als Mitglied des Äußeren Rates, das er mit einer Ausnahme – 1626 bekleidete er das Amt des Stadtkämmerers, die nach dem Richteramt wohl wichtigste und einflußreichste Funktion der Stadt, vergleichbar etwa dem heutigen Finanzstadtrat – bis 1632 verblieb, wobei er seit 1627 als Vormund⁷² an der Spitze dieses Kollegiums stand; danach verschwindet sein Name aus den städtischen Archivquellen, auffallender Weise zu einer Zeit, in der sich ein anderer Goldschmied, der „kunstreiche Herr“ Georg Röth (Rätt), in Eisenstadt niederließ. Auch dieser zeitliche Zusammenhang deutet darauf hin, daß Bernhard Wernhard Goldschmied gewesen ist, nach Ableben seines Dienstgebers Reichenhaller mit dessen Witwe den Betrieb erheiratete, im Laufe des Jahres 1632 aber entweder gestorben ist oder unter (verkaufsweiser oder andersartiger) Überlassung der Werkstätte an Georg Röth aus Eisenstadt verzogen ist.

Die Eisenstädter Tätigkeit des Goldschmiedes Sebastian Reichenhaller kann somit auf die Jahre 1595–1616, die seines Vaters und vermutlichen Goldschmiedes Tiburtius Reichenhaller auf 1580/89–1594, die seines Nachfolgers als Ehemann seiner Witwe und vermutlichen Goldschmiedes Bernhard Wernhard auf 1616–1632 eingeeengt werden.

Der vorerwähnte „kunstreiche Herr“ *Georg Rött* (Röth, Rätt), ein Goldschmied, scheint in den Matriken der Eisenstädter Stadtpfarre St. Martin⁷³ zwischen 9.10.1633 und 27.1.1649 mit seiner Frau Margareth als Taufpate oder Trauzeugen auf. Wahrscheinlich hat er den Betrieb des 1632 zum letzten Mal genannten Bernhard Wernhard übernommen. Dies läßt sich auch aus einem Vergleich ablesen, den der bürgerliche Goldschmied von Eisenstadt Georg Röth am 5. 5.1637 mit seinem Neffen Christoph Maurer vor der Amtskanzlei der Grafschaft Forchtenstein abschloß: Christoph Maurer war nach dem Ableben seiner Mutter Sophia Maurer, die sich bei ihrer Mutter Margaretha Pukhamair in Kleinfrauenhaid aufgehalten hatte und dort verstorben war, als minderjähriges Kind von seinem Onkel Georg Röth fünf Jahre zuvor aufgenommen und seither erzogen worden; die Kosten für die Erziehung des Knabens, seine Ernährung und Kleidung beliefen sich auf 82 fl, die dem Erbe des Knaben angelastet wurden; da Maurer darüberhinaus noch seinem Onkel 42 fl 56 kr 2 d schuldig verblieb, aber nicht imstande war, die Schuld abzustatten, verzichtete Röth „auf beschehenes Zuesprechen“ auf 22 fl 56 kr 2 d und begnügte sich mit der Ausstellung eines Schuldscheines über 20 fl.⁷⁴ – Wir entnehmen diesem Vergleich, daß Röth bereits seit 1632 Goldschmied in Eisenstadt war; seine Frau Margaretha war die Tochter von Margaretha Pukhamair, die 1632 in Kleinfrauenhaid lebte. Am 25.8.1650 stirbt der sechsjährige Sohn des Goldschmieds in Eisenstadt.

Röths Verschwinden aus den Eisenstädter Archivquellen fällt zeitlich mit der Niederlassung des Goldschmiedes Philipp Eitelklaus in Eisenstadt zusammen, so daß ein familiärer Zusammenhang zwischen beiden – etwa durch eine Heirat des Philipp Eitelklaus mit einer Erbtochter oder Erbstieftochter Röths – als durchaus möglich erscheint. Als gesicherte Tätigkeit des Goldschmieds Röth in Eisenstadt sind daher die Jahre 1632–1649 zu erfassen.

Am 18.11.1693 heiratete der Wiener Goldschmied *Michael Muetreich* in der Stadtpfarre Eisenstadt eine Eisenstädterin⁷⁵; der aus Baden bei Wien Stammende wurde 1672 vom Wiener Goldschmiedmeister Hans Feill als Lehrjunge auf sechs Jahre aufgedungen, 1678 freigesprochen und ins Gesellenbuch eingetragen; am 9.9.1693 legte er der Wiener Zunft seine drei Meisterstücke vor, nämlich einen verzierten goldenen Kelch, einen mit einem Diamanten besetzten goldenen Ring und ein Siegeltypar (Petschaft) in der Größe eines Reichstalers; als Aufnahmegebühr in die Zunft hatte er 18 fl in die Zunftlade, weiters 6 fl an den Hauptmünz-

meister zu entrichten, worauf er als Mitmeister in die Zunft aufgenommen wurde; dem Zunftgebot, sich innerhalb Jahresfrist zu verehelichen, kam er durch seine am 18.9.1693 in Eisenstadt vollzogene Trauung nach; er blieb in der Folge aber nicht in Eisenstadt, sondern arbeitete weiterhin in Wien, wo er zum Begründer einer ganzen Dynastie von Goldschmieden wurde, zu der seine Söhne Michael, Joseph Anton, Franz Ignaz und Christian Zacharias und die Enkel Joseph und Franz Xaver gehörten⁷⁶. Das Beispiel Muetreich beweist, daß die oben erwähnten Zweifel Csatkais, ob die in den Eisenstädter Matriken nur einmalig genannten Goldschmiede Pöckhardt, Strasser und Sekulay überhaupt in Eisenstadt tätig wurden, berechtigt sind.

Zweifelsfrei in Eisenstadt ansässig war aber der Goldschmied (aurifaber) *Josef Kugler*, dem wir bereits am 27.7.1705 als Taufpaten bei Anna Clara, der Tochter des Inwohner Christoph Schachinger und dessen Frau Magdalena begegnen, dann wieder am 24.9. gleichen Jahres als Pate für Josef, Sohn des Inwohners Johann Geigner und dessen Frau Anna Clara, schließlich ein letztes mal am 14.2.1710 als Taufpate in Eisenstadt⁷⁷. Seine Tätigkeit als hiesiger, wohl freistädtischer Goldschmied kann somit zumindest auf die Jahre 1705–1710 eingengt werden.

Am 29.5.1728 stirbt in Eisenstadt der Goldschmied *N. Marzi*, er wird auf dem Äußeren Friedhof begraben⁷⁸.

Ob der Eisenstädter Gürtler *Matthias Gäbler*, Sohn des Wiener Neustädter Gürtlermeisters Jakob und dessen Frau Rosina, der am 1.7.1741 die Witwe Magdalena des Kaspar Wagner heiratete⁷⁹, neben seinem hauptberuflichen Messingschmiedhandwerk sich ebenso wie einige später genannte Gürtler auch im Goldschmiedegewerbe betätigte, können wir aus der Quellenlage nicht beantworten, ebensowenig, seit wann bzw. wie lange er in Eisenstadt lebte.

Nur ganz kurze Zeit arbeitete der aus Trübau in Deutsch-Böhmen gebürtige Silberarbeiter *Johann Anton Kleiner* in Eisenstadt: um den Dezember 1747 kam der Schmied mit seiner aus Zlabings in Mähren (heute: Slavonice) stammenden Frau Anna Maria nach Eisenstadt – er war damals bereits 66 Jahre alt, seine Frau 75; die materielle Notlage zwang das betagte Ehepaar während seiner achtmonatigen Anwesenheit in der Stadt zu unerlaubten Handlungen: Aus englischem Zinn und anderen falschen „Materien“ fertigten sie Falschmünzen an, sogenannte Siebzehner, die meisten nach dem sogenannten „Briger Schlag“ mit einem einfachen, einige mit einem doppelten Adler unter dem Namen des Römischen Kaisers Leopolds des Ersten; von diesem Falschgeld brachten sie beim Ankauf verschiedener Lebensnotwendigkeiten Münzen im Werte von rund 50–60 fl in Umlauf, wurden aber dann ertappt und vom Stadtgericht Eisenstadt gefänglich eingezogen. Da Münzfälschung nicht nur im Mittelalter, sondern auch nach den Gesetzen der Neuzeit (Ius Tripartiti Teil 1 Tit. 14, Art. 27 aus 1543, Art. 51 aus 1545 und Art. 51 aus 1548 sowie Art. 9 aus 1723), besonders aber nach der „peinlichen Halsgerichtsordnung“ Kaiser Karls V. zu den mit der Todesstrafe zu ahndenden Schwerverbrechen gehörte, blieb dem Paar ein trauriges Schicksal nicht erspart: Nachdem die Ungarische Hofkammer in Preßburg nach Verständigung über den Vorfall die Stadt Eisenstadt am 5.7.1748 aufgefordert hatte, über die Verbrecher nach den zitierten Gesetzesartikeln die gerechte Strafe zu verhängen, wurden diese durch das Stadtgericht am 20. Juli zur Hinrichtung mit dem Schwert durch den Freimann und anschließenden Vergrabung der Körper unter dem Galgen verurteilt; das Urteil wurde am 23. Juli um ³/₄ 10 Uhr publiziert, die Hinrichtung um halb zwölf Uhr vormittags des gleichen Tages vollzogen. Ein Mandat Kaiserin Maria Theresias, in dem die Vollstreckung der Hinrichtung bis zu einer späteren kaiserlichen Entscheidung aufgeschoben werden sollte, traf am 23. Juli eine Viertelstunde nach acht Uhr abends in Eisenstadt ein und kam daher bereits zu spät. In ihrem Bericht an die Kaiserin rechtfertigte die Stadt ihr Vorgehen mit dem uralten Brauch: Den Delinquenten sei drei Tage vor der Hinrichtung das Urteil nach der achten Stunde öffentlich vorgelesen worden, wobei viel Volk zusammengeströmt sei; dabei

seien viele Stimmen um Verschiebung des Todesurteils und Begnadigung zu einer Gefängnisstrafe laut geworden, die Exekution wurde daher verschoben; als ein von Antonia Müllner, der Tochter der Delinquenten, an König Karl, Herzog von Lothringen, gerichtetes Gnadengesuch vorgelegt worden sei, habe die Stadtgemeinde zwei Vertreter am 22. Juli um ca. 4 Uhr nachmittags zur Kaiserin geschickt. Bei Hofe habe man aber dem Urteil der Stadt zugestimmt und folglich sei – im Sinne des Mandats der Hofkammer vom 5. Juli – die Exekution vollzogen worden⁸⁰.

1755 wird unter den Gewerbetreibenden der fürstlichen Gemeinden Eisenstadt (Schloßgrund, Oberberg) der Goldschmied *Samuel Gyulay* genannt; er wohnte als Inwohner in einem fremden Haus, mit seinem „emolumentum“ (Wirtschaftsgewinn) von 150 fl gehörte er mit dem Rauchfangkehrer Martin Praetari, dem Maurer Samuel Hauk und dem Kaufmann Mathias Heissinger zu den wohlhabendsten Gewerbetreibenden⁸¹. Eine 1769/1770 angelegte Konskription der Eisenstädter Handwerker außerhalb der Stadtmauern führt Gyulay nicht an⁸², hingegen kommt 1783 auf dem Oberberg (Bergcafaria) der Goldschmied *Antony Julay* vor, der auf Befehl des Herrschaftsverwalters diejenigen Silbermesser untersuchte, die von mehreren Juden dem Bergrichter Josef Mechle zum Kauf angetragen worden waren, sich aber als versilberte Kupfermesser herausstellten (6.8.1783)⁸³. 1782 heiratete am Oberberg der Goldschmied (aurifaber) Antonius Schulaji in ihm erkennen wir unschwer den vorgenannten Anton Julay. – Zweifellos sind Julay, Schulaji und Gyulay identische Namen; der beim Kalvarienberg lebende Goldschmied Anton war wahrscheinlich der Sohn des auf dem Schloßgrund lebenden Samuel; leider finden sich weder in den Matriken der Pfarre Oberberg noch in den Waisenbüchern der fürstlichen Gemeinde Eisenstadt Hinweise auf die Goldschmiede Gyulay; wir schließen hieraus, daß Anton nicht in Eisenstadt geboren (getauft) wurde und die Gyulay wahrscheinlich adeligen Standes waren, ihre Verlassenschaft daher nicht in den herrschaftlichen Waisenbüchern notiert wurde.

Schon 1760 ist der Goldarbeiter *Johann Michael Frauenschuh* in der Freistadt nachweisbar; der Stadtrat forderte ihn am 13. Februar dieses Jahres auf, das Anvogt- oder Schutzgeld (3 fl) zu erlegen, dieser Aufforderung kam er am 13.4. nach⁸⁴ und konnte somit sein Gewerbe in der Stadt frei ausüben. Weil man seinen Namen aber in den Matriken und anderen stadtgeschichtlichen Quellen nicht mehr antrifft, dürfte er nicht lange hier geblieben sein.

Ob der aus Neunkirchen, Niederösterreich, stammenden Gürtler *Franz Burkhardt*, dem am 25.1.1794 das Bürgerrecht der Freistadt Eisenstadt verliehen wurde⁸⁵, sich in seinem Gewerbe auch mit Silber- und Goldschmiedearbeit beschäftigte, wie die meisten anderen Gürtler Eisenstadts, wissen wir nicht; da sein Name in den Matriken nicht aufscheint, dürfte seine Tätigkeit in der Freistadt Eisenstadt von nur sehr kurzer Dauer gewesen zu sein.

1838 schloß die Esterházyische Domänen-Direktion nach Verhandlungen, die sich längere Zeit hinzogen, mit dem Eisenstädter bürgerlichen „Gürtler, Silber- und Goldarbeiter“ *Franz Brunner*, der ein Privileg zur Erzeugung von Tonpfeifen erwirkt und in Loretto – ohne vorherige Einholung der grundherrlichen Zustimmung – mit der Erzeugung von Tonpfeifen begonnen hatte, einen Kaufvertrag über die seit langen Jahren ungenutzt liegende Ziegelei und Branntweinbrennerei bei der fürstlichen Paris-Mühle in Trausdorf ab⁸⁶; hier betrieb Brunner in der Folge eine Tonpfeifenfabrikation, als Werkmeister stellte er zunächst Georg Weigand an; bei dessen 1840 und 1841 geborenen Kindern fungierte er als Taufpate; hierbei wird er als Goldschmied (*aurifaber*) bezeichnet, seine Frau Katharina als Tochter des Eisenstädter Goldschmiedes (Karl) Reichenstädter; er hatte sie am 8.10.1819 in der Pfarre Oberberg-Schloß geheiratet⁸⁷. Nach dem Abgang Weigands stellte er seinen aus Böhmisches Leipa stammenden Eisenstädter Gesellen Puff als Werksführer in der Pfeifenfabrik an, den er in der Folge – nach drei unehelichen Geburten seiner Tochter Katharina, auch als Schwiegersohn akzeptierte. Da

Puff noch 1856 als Werksführer (procurator) der Pfeiffenfabrik aufscheint und erst 1859 als Fabrikant, behielt sich Brunner offenbar das Eigentum an der Fabrik bis zu seinem Ableben vor, während er den Gürtler- (Messingschmied), Bronze-, Silber- und Goldschmiedebetrieb in Eisenstadt schon etwas früher seinem verheirateten Sohn Joseph übergab (um 1853). Von seinen Familienverhältnissen erfahren wir aus den Matriken der Pfarre St. Martin-Eisenstadt noch folgendes: Brunner stammte aus Bruck a.d. Leitha; seine Mutter Henrica zog als Witwe zu ihrem Sohn nach Eisenstadt, wo sie 1830 im Alter von 70 Jahren starb. Zum Zeitpunkt seiner Hochzeit mit Katharina Reichenstädter (1819) wohnte er in der Freistadt, für die Hochzeit am Oberberg mußte er die Dispens des Stadtpfarrers einholen. Am 15.1.1824 wurde ihm das Bürgerrecht der Freistadt Eisenstadt verliehen. In späterer Zeit erwarb er das Haus Nr. 49 auf der „Unteren Hauptgasse“ (auch „Mittlere Gasse“ genannt), das sich 1828 noch im Besitze des Lederermeisters Franz Paur befunden hatte, ein Viertelhehenhaus mit 133 Klafter² Fläche⁸⁸ und zugehörigen Hausgründen (Weingärten, Äckern, Wiesen, Waldlüssen und Krautgarten) im Ausmaß von über 13 Joch, einem Stadel samt Garten mit 112 Klafter² und etlichen Überländgrundstücken⁸⁹. Das Eisenstädter Grundbuch von 1849 weist dieses Haus noch im Besitze Brunners aus und vermerkt, daß das Ehepaar es von Martin Glück im Jahre 1840 erworben hatte⁹⁰; die bei dieser Gelegenheit beim Magistrat der Freistadt intabulierte Schuld des Ehepaares Brunner zugunsten des Ehepaares Glück (11.000 fl W.W.) wurde 1845 gelöscht⁹¹. – Franz und Katharina Brunner hatten einen reichen Kindersegen: Franz (*26.10.1820), Antonia (*30.3.1822), Katharina (*3.9.1823), Joseph (*1.7.1825), Theresia (*22.2.1827), Josefa (*18.6.1828), Maria (*25.3.1830), Karl (*5.12.1831) und Friedrich (*18.12.1833); bei den ersten drei dieser Kinder fungierte die Bruckerin Antonia Brunner als Patin (offenbar die Schwester Franz Brunners), bei den nachfolgenden der Eisenstädter Tabakfabrikant Josef Permayr. 1839/1841 ist seine Tochter Antonia mit Brunner Taufpatin bei Kindstaufen seines Trausdorfer Werksführers Georg Weigand. Am 11.7.1843 stirbt seine einjährige Tochter Josepha.

Wie Franz Brunner wird auch sein Sohn *Joseph* in den Eisenstädter Matriken zumeist als Gürtler (artifex aerarius), gelegentlich aber auch als Goldschmied (aurifex) bezeichnet; er übernahm mit dem väterlichen Haus (Untere Hauptgasse 49) auch die Werkstatt. Der mit Rosina Kauschky (Kauski, Hauski, Hauschki) verheiratete Joseph Brunner hatte folgende Kinder: Johann (*13.8.1854), Christina (*6.6.1856, +7.79.1858), Rosa (*28.8.1858), Maria (*13.8.1860), Katharina (*9.5.1862), Josepha (*10.4.1864), Augustin (*24.2.1866), Franziska (*19.8.1868) und Anton (*13.5.1871, +20.4.1889), bei denen der Tabakfabrikant Johann Permayr, Magistratsrat und später sogar Stadtrichter von Eisenstadt, Sohn seines eigenen Taufpaten Josef Permayr, als Taufpate fungierte. Da wie seine Geschwister auch viele seiner Kinder das Erwachsenenalter erreichten, kam es zu einer starken Vermögenszersplitterung und Verarmung der angesehenen Familie, mit den üblichen Begleiterscheinungen: Am 8.2.1882 wurde Wilhelm Josef, der illegitim geborene Sohn des im Hause ihrer Eltern wohnenden ledigen Maria Brunner geboren. Die Frau Rosina des Gürtlermeisters starb am 2.1.1873 im Alter von 39 Jahren, sein 18jähriger Sohn Anton am 20.4.1889 an Lungentuberkulose.

Die Berufstradition setzte Josef Brunners Sohn *Johann* fort; er war mit Karolina Märker aus Stinkenbrunn (heute: Steinbrunn) verheiratet, die am 14.12.1908 im gleichen Lebensalter wie ihre Schwiegermutter, nämlich mit 39 Jahren, verstarb⁹². Bei dieser Gelegenheit wird Johann (János) Brunner als Goldschmied (aranyműves) bezeichnet; sein Wohnhaus trug damals die Nummer 42, ist aber zweifelsfrei mit dem früheren Haus Nr. 49 identisch.

Ob der angesehene Eisenstädter Jude *Aaron Goldschmied* – er war 1649 „Bürger“ der Gemeinde und stellte gemeinsam mit den anderen Bürgern Herz Koma und Hirschl Außeritsch dem Grafen Ladislaus Esterházy eine Schuldobligation über 300 fl aus, die dieser den Juden „zu Fortpflanzung ihrer Handlung“ gegen 6 % Zinsen und drei Paar „Romänisch und caualie-

risch Hanndttücher“ dargeliehen hatte – das Goldschmiedegewerbe selbst ausgeübt hat, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden; einen möglichen Hinweis hierauf bringt die Nachricht, wonach ein Dienstmädchen dem Eisenstädter Bürger Paul Leitgeb zwei Ringe gestohlen und dem Juden Goldschmied versetzt hatte; Goldschmied mußte sie dem Eigentümer wieder herausgeben, bat aber den Stadtrat um Schadenersatz⁹³. Aaron Goldschmied hat daher zumindest mit Goldgegenständen gehandelt, möglicherweise war er aber selbst Goldschmied; an sich war die Ausübung des Goldschmiedehandwerks den Juden erlaubt, selbstverständlich außerhalb der zünftischen Ordnung.

Rechnitz

Ein zweiter Ort, in dem das Goldschmiedehandwerk heimisch wurde, war der Markt Rechnitz, die größte und wirtschaftskräftigste Siedlung des ausgedehnten Herrschaftsbereiches der Magnatenfamilie Batthyány und neben Steinamanger und Güns der wichtigste Ort des Komitates Eisenburg. Die mächtige barocke Schloßresidenz der Grundherren mit einem umfangreichen, zum größeren Teil adeligen Verwaltungspersonal⁹⁴ bot auch einen guten Nährboden für das noble Handwerk. Außer den schon vorhin behandelten Matthias Hochsfeld und Matthias Edderer besitzen wir Nachrichten über mehrere andere hier tätige Meister seit dem 17. Jahrhundert; zeitweilig arbeiteten sogar zwei Meister zugleich in Rechnitz.

Der Goldschmied *Matthias (Eötvös Mátyás)* ist durch seinen 1638 aus Rechnitz an Adam Batthyány gerichteten Brief überliefert⁹⁵. Ob er mit dem 1685 genannten Meister Matthias Veith identisch ist, muß wegen der großen zeitlichen Differenz bezweifelt werden, zudem deutet die Verwendung der ungarischen Sprache in seinem Brief an Batthyány darauf hin, daß der Goldschmied Mátyás magyarischer Volkszugehörigkeit gewesen sein dürfte.

Ein Goldschmied *Georg (Eötvös György)* ist in Rechnitz in den Jahren 1645–1656 nachweisbar; er schrieb zwischen 1645 und 1655 vier Briefe aus Rechnitz an Adam Batthyány⁹⁶, seinen Grundherrn, in ungarischer Sprache, 1656 zusammen mit den Knopfmachern Paul und Matthias (Gombkötö Pál, Mátyás), dem Schneider Matthias (Szabó Mátyás), dem Schlosser Hans (Lakatyártó János) und dem Riemer Hans (Szijártó János) einen weiteren Brief an denselben⁹⁷. Der Goldschmied gehörte daher offenbar, ebenso wie die anderen genannten Handwerker, zum „conventionierten“ Handwerkspersonal des Schloßherrn und war „Hofgoldschmied“, der gegen Entrichtung eines fixen Jahresgehalts Arbeiten im Auftrage des Grundherrn ausführte. Er dürfte, wie die anderen genannten Handwerker, magyarischer Volkszugehörigkeit gewesen sein, der mit half, die Ausstattung der Hofhaltung des ungarischen Großmagnaten Adam Batthyány zu vervollständigen.

Am 16.7.1654 inskribierte Adam Batthyány dem *Pohalmi Eötvös Mihály* (Goldschmied Mihály Pohalmi) für seine treuen Dienste ein Haus im Markt Rechnitz, zwischen Valentin Schalk im Westen und dem Pfarrhof im Osten liegend⁹⁸; dieses Haus hatte Peter Werchalin auf eigene Kosten erbaut, nach seinem erbenlosen Tode war es an den Grundherrn zurückgefallen; später erwarb Georg David Leißer das Haus, er vernachlässigte es aber und ließ es schließlich gänzlich im Stich, daher übergab Batthyány es jetzt um 300 flh inskriptionsweise dem Goldschmied. Möglicherweise ist Pohalmi mit dem schon 1630 genannten Goldschmied Mihály (Eötvös Mihály) identisch; am 23. Mai dieses Jahres beauftragte Adam Batthyány aus Rechnitz seinen Körmender Verwalter, verschiedenen seiner Beamten und Dienstleute als Bezahlung bestimmte Getreidemengen zu geben; neben Christoph Deák (4 Metzen), Gáspár Francsics (10 Metzen Korn), Peter Livecz (2 Metzen), den Kutschern (kocsics) Gergely (2 Metzen) und István (3 Metzen) und dem Schneider (Szabó) Miklos (3 Metzen) wird auch der Goldschmied (Eötvös) Mihály mit 10 Metzen Getreide angeführt⁹⁹.

Der Rechnitzer Goldschmied *Matthias Veith* ist durch eine Eintragung in den Pfarrmatriken aus 1685 belegt¹⁰⁰: In diesem Jahr heiratete Elisabeth, Tochter des Genannten und seiner Frau Eva, Johann Muer, Kellermeister der Familie Batthyány (jüngere Linie) im Schloß Rechnitz, wobei als Zeuge u.a. Johann Nikolaus Dremeler, Organist und deutscher Schulrektor von Rechnitz, fungierte. Wegen des großen Zeitunterschiedes ist es, wie wir schon gehört haben, äußerst zweifelhaft, ob Matthias Veith mit dem 1638 genannten Goldschmied Mátyás identisch ist, möglich wäre es allerdings.

1678–1688 ist als weiterer Goldschmied *Lorenz Obel* in Rechnitz bezeugt: Am 21.2.1678 heiratete er hier die Jungfrau Magdalena, Tochter des Johann Perdaich, in einer Matriken-eintragung vom 12.7.1681 wird er als Goldschmied (aurifaber) bezeichnet; als Zeuge bei Hochzeiten und Pate bei Taufen kommt er bis zum Jahre 1688 vor¹⁰¹. Am 21. Juli 1710 wird der aus Rechnitz gebürtige Goldschmied *Lorenz Johann Obel* nach geleistetem Bürgereid und Bezahlung von 12 fl Taxe als Bürger der königlichen Freistadt Güns aufgenommen; 1722 legte er sein Bürgerrecht nieder und übersiedelte nach Wien¹⁰². Wegen des langen Zeitraumes (1678–1722) erscheint es unwahrscheinlich, daß der Günser Goldschmied Lorenz Johann Obel mit dem Rechnitzer Lorenz Obel identisch ist; höchstwahrscheinlich war er aber dessen Sohn.

1704 wurde die Judengemeinde von Rechnitz durch die kuruzzische Soldateska unter Ferenc Szombathelyi überfallen und ausgeplündert; insgesamt wurden 43 Häuser und 12 Gewölbe (Kaufläden) samt der Synagoge aufgebrochen und ausgeraubt, der Gesamtschaden der Gemeinde betrug 6138 fl¹⁰³. Darunter befand sich auch folgender Posten: „[...] in der andern Nacht durch den Rechnitzer Goldschmit Discretion geben müssen 36 fl“. Da die Judengemeinde schon tags zuvor den Kuruzzen die Summe von 1054 fl hatte abliefern müssen, wollte sie nun offenbar, um ein noch größeres Unheil abzuwenden, den Kuruzzenkommandanten durch ein ansehnliches „Trinkgeld“ (Discretion) günstig stimmen; weil das Geld nicht bar zur Verfügung stand, ließ die Gemeinde es vom Goldschmied aus; als aber der Versuch mißlang und die Gemeinde dennoch beraubt wurde, schrieb man die Summe den Verlusten zu. Wer war der genannte Rechnitzer Goldschmied? Die Formulierung der Passage läßt ausschließen, es habe sich hier um einen jüdischen Goldschmied der Gemeinde gehandelt, vielmehr dürfte ein außenstehender, christlicher Meister gemeint gewesen sein. Hierfür kommt vielleicht Matthias Edderer in Betracht, dessen Tätigkeit in Rechnitz wir vorhin auf die Zeit von 1711–1742 datiert haben, da sein Sohn Josef 1711 hier geboren wurde; er könnte daher schon einige Jahre vorher hier gearbeitet haben. Höhere Wahrscheinlichkeit darf aber die Annahme beanspruchen, daß sich hinter dem Meister der Goldschmied Lorenz Obel oder dessen Sohn Lorenz Johann verbirgt, dem wir seit 1710 als Bürger der Freistadt Güns begegnen.

Eine dritte Möglichkeit eröffnet folgende Überlegung: 1719 heiratete der bereits verwitwete Goldschmied Matthias Edderer in Rechnitz die Witwe Veronica der „Herrn“ Paul Knopff, die um 1695 geboren worden war. 1722–1735 scheint in den Rechnitzer Matriken ein „Herr“ (dominus) Johann Kopff (oder Knopff) auf, dessen Ehe mit Eva Rosina der spätere Goldschmied Johann Kopff entstammte: Dieser heiratete am 14.11.1756 in Rechnitz die Jungfrau Susanna Rast und übernahm wahrscheinlich die Werkstätte des 1756 verstorbenen Goldschmieds Matthias Edderer. Herr Johann Kopff (Knopff), Vater des Goldschmieds, könnte ein Sohn der Veronica aus ihrer ersten Ehe mit dem „Herrn“ Paul Knopff gewesen sein; in diesem Falle müßte man aus Gründen der handwerklichen Familientradition fast zwingend annehmen, daß *Paul Knopff* auch Goldschmied gewesen ist und sich die Berufstradition über den Enkel (vielleicht auch über den Sohn ?) fortsetzte. Zeitlich käme Paul Knopff als zweiter Rechnitzer Meister neben Matthias Veith oder neben Lorenz Obel in Betracht, etwa um 1700–1718. Seine Betitelung „dominus“ in den Matriken kann aber auch darauf hinweisen, daß er ein höherer Verwaltungsbeamter der Herrschaft oder Angehöriger des Marktpatriziats (Richter, Geschworener) gewesen ist.

Josef Edderer, im Jahre 1711 als Sohn des Goldschmieds *Matthias Edderer* wahrscheinlich in Rechnitz geboren, war mit der „wohledlen“ (d.h. adeligen) Frau *Maria Anna Trenschin* verheiratete, die 1746 im Alter von 35 Jahren in Rechnitz verstarb und am 29.9. hier begraben wurde. Der Witwer heiratete am 3.2.1749 in zweiter Ehe die Jungfrau *Theresia Kosics*, Tochter eines *Batthyányschen* Beamten. Am 5.5.1756 wurde der Goldschmied in Rechnitz begraben, er starb im Alter von 45 Jahren; seine Witwe heiratete am 5.11.1759 den aus der Grafschaft Glatz stammenden ledigen Rechnitzer Apotheker *Ignaz Krebs*¹⁰⁴; die Goldschmiedewerkstatt *Edderers* übernahm der Goldschmied *Johann Kopff*. *Josef Edderer* dürfte bis zum Tode seines Vaters *Matthias* (1742) als Geselle in dessen Werkstatt gearbeitet und diese nach dem Ableben des Vaters selbst übernommen haben. Bemerkenswerterweise wird er 1746 in den Pfarrmatriken als „Wohledler“, d.h. Angehöriger des niederen Adelsstandes, geführt; der hieran zu ermessende hohe gesellschaftliche Rang stellte den Goldschmied in eine Reihe zur höheren herrschaftlichen Beamtschaft. Ob der Goldschmied *Johann (János) Ederer*, der nach *Kapossy* am 11.6.1746 in Pest anzutreffen ist¹⁰⁵, mit den Rechnitzer *Edderer* verwandt war (etwa ein Sohn des *Matthias* und Bruder des *Josef*), konnten wir noch nicht klären.

1741 suchte der aus Rechnitz stammende Goldschmiedegeselle *Johann Michael Kopf*¹⁰⁶ um das *Ödenburger Bürgerrecht* an; die Stadt schrieb ihm vor, zunächst ein Jahr lang in der Stadt zu bleiben; „er hielt es aber nicht so lange aus und zog fort, weil der Markt zu unbedeutend war“¹⁰⁷. *Kopf* ließ sich als Meister in *Raab* nieder, wo er lt. *Kőszeghy* von 1743 (!) bis um 1759/60 tätig war¹⁰⁸. *Johann Michael Kopf* war ein Sohn des „Herrn“ *Johann Kopff*, der mit seiner Frau *Eva Rosina* 1722–1735 in den Rechnitzer Matriken aufscheint¹⁰⁹. Als Meister mußte *Kopf* nach den Regeln des Handwerks verheiratet gewesen sein. Der Goldschmied *Johann Kopff*, der am 14.11.1756 in Rechnitz die Jungfrau *Susanna Rast* heiratete, sicherlich mit dem genannten *Johann Michael Kopf* gleichzusetzen, war daher zu dieser Zeit bereits verwitwet. Das zeitliche Zusammentreffen seiner Rechnitzer Hochzeit mit dem Ableben des hiesigen Goldschmiedes *Josef Edderer* und die vorhin angedeutete familiäre Beziehung der Familien *Kopff* und *Edderer* lassen mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß *Kopff* die Werkstatt *Edderers* (dessen Witwe den Rechnitzer Apotheker *Krebs* heiratete) übernommen und weitergeführt hat; in diesem Falle müßten die Angaben *Kőszeghys* über die Verweildauer *Kopfs* in *Raab* bis um 1759/60 wohl ungenau sein. Da aber *Kopff* in der Folge (nach 1756) nicht mehr in den Rechnitzer Matriken vorkommt, bietet sich auch die Variante an, daß er nur vorübergehend zur Hochzeit am Pfarrort seiner zweiten Frau (seinem eigenen Geburtsort) weilte. Der 1789–1828 in *Pápa* tätige Goldschmied *Anton Kopf* – er wird 1789 als „Landmeister“ in die *Raaber Zunft* aufgenommen¹¹⁰ – ist wahrscheinlich ein Nachkomme (Sohn? Enkel?) von *Johann Michael Kopff*.

Gegen Ende des 18. Jahrhundert wirkte in Rechnitz der Goldschmied *Ferdinand Tremml*. 1784 wurde hier ein Kind desselben begraben. In den Matriken scheint *Tremml* (Tremml) bis zum Jahre 1790 auf. Am 11.1.1805 wurde in Rechnitz der 65jährige Goldschmied *Anton Tremml* begraben¹¹¹; der um 1740 Geborene könnte daher der Vater des vorgenannten *Ferdinand* gewesen sein; wahrscheinlich handelt es sich aber um ein- und denselben Mann, der (irrtümlich?) mit anderem Vornamen geführt wird. Der 1805 verstorbene *Tremml* war der letzte Vertreter des Goldschmiedberufes in Rechnitz.

Die Juden-Konskription von Rechnitz aus 1793 nennt den Goldschmied (aurifaber) *Moyses Tritsch*, der hier auch ein Haus besaß¹¹². Da dies die einzige Erwähnung seines Namens ist, dürfte er nur kurze Zeit hier tätig gewesen sein.

In Güssing, vor dem barocken Ausbau des Schlosses Rechnitz der Hauptsitz der Familie Batthyány, sind Goldschmiede bereits im 16. Jahrhundert nachweisbar: Balthasar Batthyány, der in Schlaining ein Eisenbergwerk betrieb, stand mit dem Grazer Münzmeister Hans Lasanz in enger Verbindung, dem immer wieder Erzproben zur Auswertung ihres Edelmetallgehaltes (Gold, Silber) übersandt wurden; Lasanz reiste auch gelegentlich zu lokalen Untersuchungen in die Batthyányschen Herrschaften; neben dem Grundherrschaft Batthyány waren hiebei seine Korrespondenzpartner vor allem der Güssinger Zeugwart Knesitsch. In einem am 10. Juni 1590 von Lasanz an Knesitsch gerichteten Schreiben wird vermerkt, daß es in Abwesenheit von Knesitsch dem *Hansen Goldschmidt* zu übergeben sei¹¹³. Da sich die geschäftlichen Beziehungen Batthyánys mit Lasanz fast ausschließlich um Bergbauangelegenheiten drehten, ist zweifelsfrei anzunehmen, daß es sich bei diesem Goldschmied um die Berufsbezeichnung und nicht um einen Familiennamen gehandelt hat.

1635 nennt ein Urbar unter den 42 Hausbesitzern der Güssinger inneren Stadt einen Goldschmied *Martin (Eötues Marthon)*, dessen Haus aber verödet war; unter den Hausbesitzern der Hofstatt („Hostat“, Vorstadt außerhalb der Stadtmauer) wird das verödete Haus des Goldschmiedes *Wolfgang (Eötuös Farkas)* angeführt¹¹⁴. Die Tätigkeit dieser beiden Goldschmiede in Güssing ist daher vor 1635 anzusetzen, wahrscheinlich arbeiteten sie für den 1625 verstorbenen Grafen Franz Batthyány. Im benachbarten St. Nikolaus (heute in Güssing eingemeindet) wird ein verödetes Halbsessionshaus der Kinder des Goldschmiedes *Martin (Eötues Marton gyermekei)* angeführt; mit hoher Wahrscheinlichkeit ist dieser Goldschmied dem vorgenannten Güssinger Meister gleichzusetzen.

Neusiedl am See

Der vierte Ort, in dem das Goldschmiedehandwerk zeitweilig Arbeitsmöglichkeiten fand, war der Markort Neusiedl am See, der wirtschaftskräftigste Ort des Komitates Wieselburg, dessen Bestrebungen, zur königlichen Freistadt „Francisco-Carolina“ erhoben zu werden, im frühen 19. Jahrhundert zwar nicht von Erfolg gekrönt wurden, der aber im 20. Jahrhundert dennoch zur Stadtgemeinde aufstieg. Im 17. Jahrhundert waren zeitweilig sogar zwei Goldschmiedmeister nebeneinander hier tätig.

Als ersten Goldschmied finden wir hier den als Inwohner hausenden *Georg Porttenstein*; nach seinem Ableben wurde seine Hinterlassenschaft am 26.2.1637 inventiert¹¹⁵; die Beschreibung und Schätzung gibt einen guten Einblick in die Vermögensverhältnisse eines „kleinen“ Vertreters seines Berufsstandes: An fahrender Habe werden aufgezählt: 5 Handtücher im Wert von 1 fl 2 ß, 4 Tischtücher (2 fl), 2 alte Sessel samt 1 Lehnstuhl (2 fl), allerlei Zinngeschirr 70 lb (14 fl), allerlei große und kleine Bücher (10 fl), 1 schwarzer, verbrämter tücherner und zeugener Mantel samt einem alten Pelz (20 fl), allerlei zum Goldschmiedehandwerk gehöriges Werkzeug samt der „Matery“ (40 fl), ein kleines Kästchen mit fünf Löchern, „darinnen allerlei schlechte Granate und schlechte Steine“ (4 fl), in einer Schachtel 180 kleine, aber gute orientalische „Unzperl“ (2 fl). Das gesamte Vermögen betrug zusammen 496 fl 6 ß 10 d. Hiervon sollten folgende Schulden beglichen werden: Herrn Franz Bannerth zu Wien 130 fl, Meister Wolf Fleischhauer zu Neusiedl 40 fl, Herrn Keller zu Neusiedl 40 fl, Herrn Maurer zu Wien 20 fl, dem Goldschmied Friedrich zu Wien 20 fl, Herrn Stachl Eisler zu Bruck 15 fl, Frau Franck zu Bruck 40 fl, zusammen 305 fl. Das nach Abzug verbleibende Vermögen von 191 fl 6 ß 10 d sollte zur Hälfte der Witwe, zur Hälfte den hinterlassenen Söhnen Andre und Felix übergeben werden; als aber auch die Witwe starb, danach auch ihre Tochter aus erster Ehe, wurde vom Erbteil der Witwe die Hälfte den Söhnen zugesprochen, die andere Hälfte von der Obrigkeit eingezogen; Andre Porttenstein empfing sein Erbteil am 6.7.1638, Felix Porttenstein

seines am 29.5.1640. Georg Porttenstein war evangelisch, wie aus der Verlassenschafts-abhandlung nach dem Ableben seiner Witwe am 30.4.1638 hervorgeht: Darin werden „allerlei lutrische Bücher 20 Stück“ im Schätzwert von 6 fl angeführt.

Den Angaben der Porttenstein-Abmittlung ist zu entnehmen, daß seine Frau in erster Ehe mit einem anderen Goldschmied verheiratet gewesen sein muß, aus dieser Ehe entsprang eine Tochter, die an der Hinterlassenschaft ihres Stiefvaters erbberechtigt war, d.h. in die inventierte Hinterlassenschaft des Goldschmiedes Porttenstein ist auch das Vermögen des ersten Mannes seiner Gattin eingeflossen. Den Namen dieses eigentlich „ersten“ Goldschmiedes Neusiedls kennen wir noch nicht.

Am 8.9.1638 wurde die Tochter Anna Christina, am 2.5.1640 die eineinhalbjährige Tochter Anna Maria des „kunistreichen Herrn“ und Goldschmiedes *Jacob Wanner*, der bei Herrn Wolf Gieglinger in der „Herberge“ (Miete) wohnte, in Neusiedl begraben¹¹⁶. Da in den Jahren 1643 und 1644 zwei andere Goldschmiede in Neusiedl auftreten, dürfen wir annehmen, daß Wanner zu dieser Zeit bereits verstorben war bzw. den Markort verlassen hatte.

Am 3.6.1643 wurde in Neusiedl das erst drei Tage zuvor geborene Kind Maria des Goldschmiedes *Hans Tebell* begraben. Dies ist die einzige Nachricht über den Goldschmied; er könnte die Werkstatt Wanners durch Heirat mit dessen Witwe oder auf andere Weise an sich gebracht haben. Am 3.7.1645 wurde der siebenjährige Sohn Georg „des Goldschmidts“ in Neusiedl begraben; ob es sich bei dem 1638 geborenen Georg um einen Sohn Wanners oder Tebells handelt, bleibt unklar.

Am 3.2.1646 heiratet in Neusiedl der verwitwete Goldschmied *Johannes Fraydt* die aus Wels in Oberösterreich gebürtige Helena. Das vorerwähnte 1645 siebenjährig verstorbene Kind eines Goldschmieds könnte daher auch ein Sohn Fraydts aus erster Ehe gewesen sein.

Wir hören aber noch von einem vierten Goldschmied: Am 26.4.1647 wurde vor dem Rat des Marktes der Streithandel zwischen Jakob Kholler und dem Goldschmied *Hans Adam Weingartner* verglichen, wobei eine Strafe (Pön) von 10 fl gegen denjenigen festgelegt wurde, der „wider den andern eifert“¹¹⁷. Die zeitliche Nachbarschaft der Nachrichten über vier Goldschmiede läßt den Schluß zu, daß sich vor der Mitte des 17. Jahrhundert zeitgleich zumindest zwei Meister in Neusiedl aufgehalten haben müssen.

Der „kunistreiche Goldschmied“ *Elias Zöchmeister*, lediger Sohn des zu dieser Zeit bereits verstorbenen Neusiedler Ratsbürgers Wolf Zöchmeister und dessen Frau Maria, heiratete am 10.8.1698 in Neusiedl die Witwe Catharina des Schneidermeisters Urban Wickhard aus Ansbach (Oberpfalz); als Trauzeugen fungierte der Goldschmied Daniel Pöckhard¹¹⁸. Dem Ehepaar Zöchmeister wurde am 17.2.1702 in Neusiedl der Sohn Ferdinand geboren; er heiratete, zu dieser Zeit Krämer in Winden am See, am 11.10.1731 eine Eisenstädterin; damals war sein Vater Elias, Goldschmied von Neusiedl am See, bereits verstorben¹¹⁹. Die Witwe des Goldschmiedes, Katharina Zöchmeister, verstarb in Neusiedl am 11. Feber 1732 im Alter von 73 Jahren¹²⁰. – In den Neusiedler Ratsprotokollen¹²¹ finden sich weitere Daten zu Zöchmeister: Am 27.8.1698 kaufte der Goldschmied vom Neusiedler Maurermeister Georg Arnolt ein Viertellehenhaus (neben Christoph Sigeti und Herrn Andre Gängl liegend) samt zugehörigen Hausgrundstücken (Äcker, Weingärten, Wiesen, Wald), jedoch ohne Branntweinkessel und Tabakpresse, welche ausgebrochen wurden und dem Verkäufer verblieben, aber samt der heurigen Fechsung um 330 fl samt 6 Reichstaler „Leutkauf“; die auf dem Hause lastenden „Gaben“ (Leistungen an die Grundherrschaft) und Monatgelder sollte Arnolt noch bis zum Neujahr erstatten und, solange er noch auf dem Hause verblieb, die Roboten und „Quartiere“ (militärische Einquartierungen) übernehmen; er versprach auch, auf seine Kosten eine Mauer über das Vorhaus zu erbauen, hingegen fiel Zöchmeister das Risiko durch Feuersbrunst oder

anderes Unheil zu. Am 28. Juni 1709 erfolgte die Inventur über die Hinterlassenschaft des Goldschmieds Elias Zöchmaister: Sein an Martin Josef Apfalter verkauftes Halblehenhaus wurde auf 350 fl geschätzt; weiters hinterließ er 10 Eimer Wein (30 fl), „Kleinkram“ im Wert von 4 fl, eine 12eimeriges Leitfaß (1 fl 48 kr), einen ebenso großen Bottich (1 fl); Matthias Salzer schuldete ihm für Wein 15 fl; das ganze Vermögen betrug daher 401 fl 48 kr. Unter den Schulden werden aufgezählt: Auf dem Hause haftete noch eine Schuld von 150 fl; die „versessenen“ (hinterstellig verbliebenen) Gaben an die Herrschaft betragen 13 fl 42 kr 2 d, das nicht bezahlte „Anschlaggeld“ (Steuer) 2 fl 12 kr, der Gemeinde schuldete Zechmeister 4 Metzen Korn (4 fl 48 kr) und $3\frac{3}{4}$ Metzen Gerste (3 fl), dem „Vormahder“ [Vormäher, von der Gemeinde bestellten Leiter der Mäherbrigade der Urbarialwiese (Zitzmannsdorfer Wiese)] 1 fl, für „versetzte“ (verpfändete) Wiesenlüsse verblieb er 30 fl schuldig. Samt den vom Verstorbenen vermachten Legaten (Pfarrkirche Neusiedl a.S. 30 kr, Grundherrschaft 30 kr, Bruderschaft 15 kr, Armenspital 15 kr), der Gerichtsgebühr (4 fl) und dem Protokolliergeld (45 kr) wurden vom Vermögen daher 210 fl 57 kr 2 d abgezogen, die verbleibenden 190 fl 51 kr 2 d wurden je zur Hälfte der Witwe Katharina und dem minderjährigen Sohn Ferdinand zugeweiht. – Der Goldschmied Zechmeister zählte demnach zu den ärmeren Marktbürgern. Ob er, wie viele andere Neusiedler, dem verheerenden Angriff der Kuruzzen auf den Neusiedler Tabor, in den sich die Bevölkerung des Marktes geflüchtet hatte, am 3.8.1708 zum Opfer fiel, wird im Ratsprotokoll nicht gemeldet.

Den Goldschmied *Daniel Pöckhard* (*Peckhart*, *Pickhartt*, *Beckhardt*) treffen wir in Neusiedl am 12.4.1698 an, als sein und seiner Gattin Maria Sohn Georg hier getauft wird; dieser Sohn wurde aber bereits am 8.9.1699 zu Grabe getragen. Das Bürgerrecht der Gemeinde wurde ihm bereits in der Ratssitzung am 23. Jänner 1698 verliehen¹²². Bei der Hochzeit des Goldschmiedes Elias Zöchmeister fungierte er am 10.8.1698 als Trauzeuge. Am 4.1.1700 wurde in Neusiedl die Tochter Elisabetha des Goldschmiedes Daniel Pickhartt und dessen Frau Maria getauft. – Zweifelsohne ist Daniel Pöckhard mit dem Pinkafelder Goldschmied Daniel Beckhardt identisch, der 1696 in Pinkafeld Maria Reinprecht heiratete¹²³. Bald nach seiner Hochzeit ist Pöckhard nach Neusiedl übersiedelt, in späteren Jahren ließ er sich wieder in Pinkafeld nieder, da seine Tochter Catharina, deren Geburt in den Neusiedler Matriken nicht mehr vermerkt wurde, 1727 in Pinkafeld heiratete. Die Tätigkeit Pöckhards in Neusiedl kann daher längstens auf die Jahre 1696 bis ca. 1709, im kürzesten Falle auf die Jahre 1698–1700 eingegrenzt werden; da er bzw. seine Frau in den Neusiedler Matriken nach 1700 weder als Eltern, noch als Trauzeugen oder Taufpaten aufscheinen, ist anzunehmen, daß er bald nach 1700 den Marktort verlassen hat. Daniel Pöckhard gehörte zu einer Goldschmiededynastie, von der wir noch die Namen zweier anderer Angehöriger kennen: Karl Pöckhardt, aus Wolfsberg in Kärnten stammend, der am 3.6.1715 in der Eisenstädter St.Martins-Kirche heiratete, und Lucas Pöckhardt, dessen in Wolfsberg um 1690 ansässigen Vater¹²⁴. Vielleicht war Daniel ein Bruder des Lucas? Eine enge Verwandtschaft der drei Goldschmiede ist jedenfalls zwingend anzunehmen.

1745 ist in Neusiedl ein Goldschmied tätig, der bei der „Kleperschmiedin“¹²⁵ in Miete wohnte. Wegen seiner Schulden an den Brucker Bürger Adam Danhorn wurde er vor den Marktrat zitiert und am 5. Juni verpflichtet, innerhalb vierzehn Tagen Danhorn 3 fl zu bezahlen und $5\frac{1}{2}$ Lot Silber zu ersetzen¹²⁶. Den Namen des Goldschmieds erfahren wir aus den Pfarrmatriken: Am 11.5.1745 wurden der siebenjährig verstorbene Sohn Franz des hiesigen Goldschmiedmeisters *Philipp Zimmermann* und dessen Frau Marianna begraben. Da die Geburt dieses Sohnes in den Neusiedler Matriken nicht angeführt ist, ebensowenig die Hochzeit des Goldschmiedes, dürfen wir annehmen, daß Zimmermann erst nach dem Ableben des Goldschmiedes Jakob Spada in diesem Jahre 1745 nach Neusiedl gekommen ist; er blieb hier allerdings recht lange tätig: Das Ableben des 83jährigen verwitweten Goldschmiedmeisters wird erst am

23.10.1785 gemeldet¹²⁷; Zimmermann wurde daher um 1702 geboren und übersiedelte erst als etwa 43jähriger nach Neusiedl.

Ob der Gürtler *Joseph Orthbaur (Artbaur)*, der als 25jähriger Junggeselle am 22.4.1782 in Neusiedl die 24jährige Jungfrau Rosina Buchstetin heiratete, auch Goldschmied war, können wir nicht mit Sicherheit feststellen; manchmal beschäftigten sich die Gürtler auch mit Silber- und Goldarbeiten, wie beispielsweise der Eisenstädter Franz Brunner¹²⁸. Orthbaurs Witwe Rosalia (sic!) heiratete am 10.1.1791 den aus Österreich stammenden 25jährigen Gürtler *Franz Bönisch (Pönisch, Böhnisch)*, für den die gleichen Zweifel zutreffen wie für seinen Vorgänger. Nach dem Ableben seiner ersten Frau heiratete der 40jährige (sic!) Gürtlermeister am 17.11.1802 die 34jährige Katharina Lang, Tochter einer Neusiedler Witwe; dem Ehepaar wurden in der Folge mehrere Kinder geboren und in Neusiedl getauft: Franz (1.11.1803), Elisabeth (10.5.1805) und Regina (4.3.1807). Der mit der Neusiedlerin Elisabeth Präsch verheiratete aurichalcarius (aurichalcinarius) *Alois Böhnisch*, dessen Kinder Franz Xaver (5.5.1836) und Barbara (4.1.1838) in Neusiedl getauft wurden, dürfte ein Sohn des Franz Böhnisch gewesen sein, obwohl seine Geburt in den Neusiedler Matriken nicht aufscheint. Ein zweiter Sohn Franz Bönischs heiratete 1825 als Bäckergehilfe in Neusiedl a.S.¹²⁹.

Pinkafeld

Der fünfte Ort im burgenländischen Gebiet, in dem zeitweilig Goldschmiede arbeiteten, war der privilegierte Marktort Pinkafeld, dessen Reichtum und Bedeutung nicht wie bei Eisenstadt, Rechnitz und Neusiedl in erster Linie auf dem Weinbau und Weinhandel beruhte, sondern allein auf dem überaus ausgeprägten und differenzierten Handwerk.

Als erstem Goldschmied begegnen wir hier dem Freisassen (Besitzer eines von den Lasten der Untertänigkeit befreiten Hofes) *Johann Schrötl*: Seine Frau Anna Margaretha gebar 1669 einen Sohn, der unter der Patenschaft des Pinkafelder herrschaftlichen Hofrichters Johann Richhalm am 23.4. dieses Jahres auf den Namen Johann getauft wurde; am 3.3.1671 wurde sein Sohn Christian getauft¹³⁰. Der Meister von hohem gesellschaftlichen Ansehen war schon 1654 im Marktort ansässig¹³¹. Am 23.9.1664 wurde in Pinkafeld das unehelich geborene Kind Anna Susanna des Goldschmiedes *Friedrich* und der ledigen Maria Magdalena Steiner getauft, wobei als Patin Sophia Rosina, Gattin des Freisassen Hans Carlovitsch, fungierte. Zweifellos arbeitete der ledige Kindesvater als Geselle bei Meister Schrötl.

Im Jänner 1696 heiratete der Junggeselle *Daniel Pöckhard*¹³², „Burger und Goldschmied“, wie wir gehört haben, in Pinkafeld die Jungfrau Maria, Tochter des Pinkafelder Bürgers Paul Reinprecht; anschließend zog das Paar nach Neusiedl am See, wo Pöckhard am 23. Jänner 1698 das Bürgerrecht erwarb, und bis zum Jahr 1700 in den Pfarrmatriken aufscheint. Anschließend kehrte er aber wieder nach Pinkafeld zurück. Die Tochter des Goldschmieds Catharina, deren Geburt in den Neusiedler Matriken nicht aufscheint und die daher offenbar in Pinkafeld zur Welt kam, heiratete am 16.11.1727 in Pinkafeld den Goldschmied Joseph Geigner.

Joseph Geigner, Sohn des 1727 bereits verstorbenen Wiener Goldschmiedes Heinrich Geigner und seiner 1727 noch lebenden Frau Elisabeth, heiratete am 16.11.1727 als lediger Goldschmiedesgehilfe die Jungfrau Catharina, Tochter des Pinkafelder Goldschmiedemeisters Daniel Pöckhard und dessen Frau Maria¹³³. Nach allgemeinem Handwerksusus läßt sich erschließen, daß er den Betrieb seines Schwiegervaters, in dem er vor seiner Hochzeit bereits als Geselle gearbeitet hatte, als neuer Meister übernommen hat. Da wir aber in den Pinkafelder Quellen nichts mehr von Geigner hören, könnte er den Marktort aber auch bald nach seiner Hochzeit verlassen und anderweitig eine günstigere Arbeits- und Lebensstätte gesucht haben.

Wie bei den Esterházy (Eisenstadt-Schloßgrund) und Batthyány (Güssing, Rechnitz) ist auch an der Hauptresidenz der reichen Magnatenfamilie Nádasdy in Deutschkreutz im 17. Jahrhundert ein Goldschmied nachweisbar: Der „Nádasdysche Hofgoldschmied“ *Johann Wilhelm Erlewein* schrieb aus dem Kreuzer Schloß im Jahre 1645 drei Briefe an Adam Batthyány¹³⁴, mit dem er auch in geschäftlichen Verbindungen gestanden sein dürfte. In Unkenntnis des Wortlautes dieser (verschollenen) Briefe läßt sich leider nicht feststellen, ob der Hofgoldschmied seinen Wohnsitz und Arbeitsplatz in dem prächtigen und weitläufigen Renaissanceschloß Deutschkreutz hatte oder ob er ein auswärts (in Wien?) tätiger, für Nádasdy im Auftrage arbeitender Goldschmied war, der sich zu dieser Zeit gerade in Deutschkreutz aufhielt; da aber alle drei Briefe an Batthyány aus Deutschkreutz geschrieben wurden, genießt die erstangeführte Variante größere Glaubwürdigkeit.

Im Zusammenhang mit Franz Nádasdy, dem 1671 hingerichteten Schwager Paul Esterházy's, wird auch ein *Ötvös Michal* (Goldschmied Michael oder Mihály) genannt, über den wir aber nichts näheres wissen; möglicherweise verbirgt sich dahinter einer der Goldschmiede Augsburgs, bei denen der macht- und prunkliebende Magnat gerne einkaufte¹³⁵.

Die durch die Heirat Thomas Nádasdys mit Ursula Kanizsay reich gewordene Familie hatte schon viel früher Beziehungen zu Goldschmieden: Am 11.12.1540 schrieb Matthias Armprust aus Hermannstadt (Cibinium) in Siebenbürgen an Thomas Nádasdy, daß er ihm den Goldschmied (aurifaber) *Johannes Mayr* schicke¹³⁶; an welcher der Nádasdyschen Burgen (Lockenhaus?, Sárvár?) Mayr tätig wurde, wissen wir allerdings nicht.

Mattersdorf

Möglicherweise arbeitete auch im Markt Mattersdorf (heute: Mattersburg), dem Hauptort der Grafschaft Forchtenstein, einmal ein Goldschmied: 1630 wurde der aus Krainburg in Krain (Slowenien) stammende „erlernte Goldschmied“ *Hans Wrezel*¹³⁷ wegen Missetaten ins Forchtensteiner Landgericht eingezogen und zum Tode verurteilt, dann aber durch Nicolaus Esterházy begnadigt; nach zehn Monaten, die er in Eisenbanden im Forchtensteiner Gefängnis (im hohen Turm?) verbrachte, wurde er freigelassen und schwur am 6.8.1631 Urfehde (d.h. er verpflichtete sich, Esterházy wegen der gerichtlichen Behandlung nichts nachzutragen)¹³⁸. – Da Wrezel ins Landgericht Forchtenstein eingezogen worden war, muß er sich zu dieser Zeit innerhalb des Landgerichts Forchtenstein, d.h. in der Grafschaft Forchtenstein aufgehalten haben; falls er hier als Goldschmied gearbeitet hat, kommt hierfür nur der große Marktort Mattersburg in Betracht.

IV. Zusammenfassung.

Insgesamt können im Zeitraum vom 16. bis zum 19. Jahrhundert in sieben Orten des heutigen Burgenlandes 57 Goldschmiede nachgewiesen werden, wozu noch 9 hypothetisch erschlossene kommen, nämlich in Eisenstadt 28 (+5?) – hiervon in der Freistadt (Stadt) 16 (+5?), in den Esterházy'schen grundherrlichen Gemeinden (Schloßgrund, Oberberg) 11, in der Judengemeinde Unterberg 1 –, in der Stadt Güssing und ihren Vororten 3 (+1?), in der Marktgemeinde Rechnitz 11 (+1?), in der Marktgemeinde Neusiedl am See 9 (+3?), in der Marktgemeinde Pinkafeld 3, in der Marktgemeinde Deutschkreutz 1, in der Marktgemeinde Neudörfel an der Leitha 2 und vielleicht in der Marktgemeinde Mattersdorf 1 (?); bis auf den 1828 in Neudörfel a.d.L. genannten Adolf Rosenbaum, der seinem Namen nach wohl als Jude (Hebräer) anzusehen ist, den Rechnitzer Moyses Triesch und den Eisenstädter Elias Edler

waren alle Christen; der Eisenstädter Meister Sebastian Reichenhaller war wohl (ebenso wie sein Vater Tiburtius?) evangelisch-augsburgischen Bekenntnisses, ebenso wie der Neusiedler Meister Porttenstein, alle anderen dürften katholisch gewesen sein. Bei fünf (sechs?) Meistern ist ungarisch-slowakisch-kroatisch-serbische Herkunft zu erkennen, die übrigen stammten aus deutschen Siedlungsgebieten; bei zwei Meistern kennen wir nur die nicht zuordenbaren Vornamen, ein Meister wird ohne Namen erwähnt.

Zeitlich verteilt sich das Vorkommen folgendermaßen:

- 16. Jhdt.: 4 Meister
- 17. Jhdt.: 26 (27 ?) Meister
- 18. Jhdt.: 27 (30 ?) Meister
- 19. Jhdt.: 10 (11 ?) Meister

Das Schwergewicht des Auftretens von Goldschmieden in unserem Gebiet fällt daher in die Zeit der Renaissance und des Barocks.

Zur besseren Übersichtlichkeit werden zwei Tabellen angefügt, in denen a) die Meister ortsweise in chronologischer Weise angeführt werden, wobei nur hypothetisch erschlossene Namen und Daten kursiv gesetzt werden, und b) die einzelnen Meister mit ihren wichtigsten Daten in alphabetischer Reihenfolge angeordnet werden; eine Ortsnamenkonkordanz soll das Auffinden der Orte in ihren heute gültigen offiziellen Formen erleichtern.

Ort	Goldschmiedmeister	Zeitraum
Deutschkreutz Eisenstadt (Stadt, Freistadt)	Johann Wilhelm Erlewein	1645
	Peter Feldner	1545–1561
	<i>Tiburtius Reichenhaller</i>	1580/89–1594+
	Sebastian Reichenhaller	1595–1616+
	<i>Philipp Eitelklaus</i>	1611–1613
	<i>Bernhard Wernhard</i>	1616–1632
	Georg Röth (Rätt)	1637–1644 (1633–1646+)
	Philipp Eitelklaus	1649/1650–1679
	Christoph Plunz	1678–1680
	Josef Kugler	1705–1710
	Karl Pöckhardt	1715
	N. Marzi	1728+
	Johann Anton Bardiovszky	1720–1771
	<i>Matthias Gäßler</i>	1741
	Johann Anton Kleiner	1747–1748
	Johann Michael Frauenschuh	1760
	Michael Ahammer 1789–1804	(+ vor 1809)
	<i>Franz Burkhardt</i>	1794
	Heinrich Niederleithner	1811–1824
	Franz Brunner	1819–ca. 1853
Joseph Brunner	ca. 1853–um 1890	
Johann Brunner	um 1890–nach 1908	

	Stefan Jagschitz	1670–1692+
	Johann Jagschitz	1690–1710
	Matthias Rataschitz	1696 (1695)–1728+
	Elias Schmidt	1732–1740+
	Anton Strasser	1741
	Samuel Gyulay	1755
	Anton Gyulay	1783
	Anton Sekulay	1782
	Michael Altmann	1772–1796
	Carl Reichenstädter	1806–1815+
(Unterberg)	Elias Eidler	1817–nach 1870
Güssing	Hans N.N.	1590
Güssing-Stadt	N.N. Marthon (Martin)	vor 1635 (vor 1625 ?)
Güssing–Hofstatt	N.N. Farkas (Wolfgang)	vor 1635 (vor 1625 ?)
Güssing–St. Nikolaus	N.N. Marthon (Martin)	vor 1635
Mattersburg?	Hans Wrezel	1630
Neudörfl a.d. Leitha	Michael Nentwich	1828
	Adolf Rosenbaum	1828
Neusiedl am See	Georg Porttenstein	bis 1636/1637
	Jacob Wanner	1638–1640
	Hans Tebell	1643
	Johann Fraydt	1646
	Hans Adam Weingarttner	1647
	Elias Zöchmeister	1698–1709
	Daniel Pöckhard	1698–1700
	(Johann) Jakob Spada	1732–1745
	Philipp Zimmermann	1745–1783
	Joseph Orthbaur (Artbaur)	1782–1790
	Franz Bönisch (Pönisch)	1791– nach 1807
	Alois Bönisch	1836–1837
Pinkafeld	Johann Schrötl	1654–1671
	Daniel Pöckhard	1696, 1701–1727
	Joseph Geigner	1727
Rechnitz	Matthias (Mátyás) N.N.	1638
	Georg (György) N.N.	1645–1656
	Mihály Pohalmi	1630–1654
	Matthias Veith	1685
	Lorenz Obel (Obll)	1678–1688 (–1704)
	Paul Knopff (Kopf)	1700–1718+
	Matthias Hochsfeld	1720
	Andreas Matthias Edderer	1719 (1711)–1742+
	Josef Edderer	1742–1756+
	Johann Michael Kopff	1756
	Ferdinand (Anton) Treml	1784–1805+
	Moyses Triesch	1793

Die Goldschmiedmeister in alphabetischer Reihenfolge:

Name	Arbeitsort	Zeit, Anmerkungen
Ahammer Michael	Eisenstadt-Freistadt	1789–1803(1809), aus Gmunden, Oberösterreich
Altman Michael	Eisenstadt-Schloßgrund	1772–1796, „fürstlicher Gürtler“, 1772
Bardiovsky Johann Anton	Eisenstadt-Freistadt	1728–1771 aus Tyrnau stammend
Bönisch Franz	Neusiedl a.S.	1791–nach 1807
Bönisch Alois	Neusiedl a.S.	1836–1837
Brunner Franz	Eisenstadt-Freistadt	1819–ca. 1853, Gürtler, Bronze-, Silber- u. Goldarbeiter, aus Bruck a.d.L.

Brunner Joseph	©Eisenstadt-Freistadt Austria download ca. 1853–um 1890, Gürtler, Goldschmied, Sohn d. Vorigen	
Brunner Johann	Eisenstadt-Freistadt	um 1890–nach 1908, Goldschmied, Sohn d. Vor.
<i>Burkhardt Franz</i>	Eisenstadt-Freistadt	1794, Gürtler, aus Neunkirchen, Nö.
Edderer Josef	Rechnitz	1742–1756+, Sohn des Folgenden
Edderer Matthias Andreas	Rechnitz	1719 (1711)–1742+, Vater des Vorigen
Eidler Elias	Eisenstadt-Unterberg	1817 – nach 1870, auch Uhrmacher, Juwelier
<i>Eitelklaus Philipp</i>	<i>Eisenstadt-Stadt</i>	1611–1613, Vater des Folgenden?
Eitelklaus Philipp	Eisenstadt-Freistadt	1650–1679+, Sohn des Vorigen?
Erlewein Joh. Wilhelm	Deutschkreutz	1645, Nádasdyscher Hofgoldschmied
Feldner Peter	Eisenstadt	1545–1561, Vater v. 3 Goldschmiedlehrlingen
Fraydt Johannes	Neusiedl a.S.	1646
Geigner Josef	Pinkafeld	1727, Goldschmiedssohn aus Wien
Gyulay Samuel	Eisenstadt-Schloßgrund	1755
Gyulay Anton	Eisenstadt-Oberberg	1783
Hans N.N.	Güssing	1590
Hochsfeld Mathias	Rechnitz	1720
Jagschitz Stefan	Eisenstadt-Schloßgrund	1670–1692+, reiz. od. ung. Goldschmied
JagschitzJohann	Eisenstadt-Schloßgrund	1690–1710, geb. 1670, Sohn d. Vorigen
Kleiner Johann Anton	Eisenstadt-Freistadt	1747–1748, aus Trübau (Böhmen) gebürtig
<i>Knopff (Kopff) Paul</i>	<i>Rechnitz</i>	1700–1718
Kopff Johann Michael	Rechnitz	1756, aus Rechnitz stammend
Marzi N.	Eisenstadt-Freistadt	1728+
Nentwich Michael	Neudörfel a.d.L.	1828
Niederleithner Heinrich	Eisensadt-Freistadt	1811–1819, aus Wien stammend
Obel (Obll) Lorenz	Rechnitz	1678–1688 (1704)
<i>Orthbaur (Artbaur) Joseph</i>	Neusiedl a.S.	1782– +1790
Plunz Christoph	Eisenstadt-Freistadt	1678–1680, aus Zug, Schweiz
Pöckhard Daniel	Pinkafeld 1696	1701–1727, Neusiedl a.S., 1698–1700
Pöckhardt Carl	Eisenstadt-Freistadt	1715, aus Wolfsberg, Kärnten
Pohalmi Mihály	Rechnitz	1630–1654
Porttenstein Georg	Neusiedl a.S.	–1636/1637
Rataschitz Mathias	Eisenstadt-Schloßgrund	1700–1728
Reichenhaller Sebastian	Eisenstadt	1595–1616+, Sohn des Folgenden
<i>Reichenhaller Tiburtius</i>	Eisenstadt	1580/89–1594, Vater des Vorigen
Reichenstädter Carl	Eisenstadt-Oberberg	1806–1815
Rött (Röth, Rätt) Georg	Eisenstadt	1632–1649 (1650)
Rosenbaum Adolf	Neudörfel a.d.L.	1828
Schmidt Elias	Eisenstadt-Oberberg	1732–1740
Schrötl Johann	Pinkafeld	1669 (1664)–1700/10
Sekulay Anton	Eisenstadt-Oberberg	1782
Spada (Johann) Jakob	Neusiedl a.S.	1732–+1745
Strasser Anton	Eisenstadt-Oberberg	1741
Tebell Hans	Neusiedl a.S.	1643
Treml (Tremml)		
Ferdinand (Anton)	Rechnitz	1784–1805+
Triesch Moyses	Rechnitz	1793
Veith Matthias	Rechnitz	1685
Wanner Jacob	Neusiedl a.S.	1638–1640
Weingartner Hans Adam	Neusiedl a.S.	1647
<i>Wernhard Bernhard</i>	Eisenstadt	1616–1632
Wrezel Hans	<i>Mattersburg?</i>	1630 aus Krainburg (Krain)
Zimmermann Philipp	Neusiedl a.S.	1745–+1785
Zöchmeister Elias	Neusiedl a.S.	1698–+vor 1731, stammt aus Neusiedl
N.N. Matthias (Mátyás)	Rechnitz	1638
N.N. Georg (György)	Rechnitz	1645–1656
N.N. Marthon	Güssing-Stadt	vor 1635 (vor 1625?)
N.N. Farkas	Güssing-Hofstatt	vor 1635 (vor 1625?)

(u. = ungarisch, sl. = slowakisch, r. = rumänisch; heutige Staatszugehörigkeit: Ö = Österreich, U = Ungarn, Sl = Slowakei, R = Rumänien)

Deutschgroßdorf, U	–u. Németeresztes, heute Vaskeresztes, Komitat Eisenburg/Vas
Eisenstadt, Ö	–u. Kismarton
Eisenstadt-Freistadt, Ö	–u. Kismarton sz. kir. város
Eisenstadt-Schloßgrund, Ö	–u. Kismarton-Váralja
Eisenstadt-Oberberg, Ö	–u. Kismarton-Felsőhegy
Eisenstadt-Unterberg, Ö	–u. Kismarton-Alsóhegy
Forchtenau, Ö	–u. Fraknóváralja
Freistadt, Sl	–u. Galgóc, sl. Hlohovec
Gran, U	–u. Esztergom
Güns, U	–u. Kőszeg
Kaschau, Sl	–u. Kassa, sl. Košice
Klausenburg, R	–u. Kolozsvár, r. Cluj
Komorn, Sl	–u. Komárom, sl. Komarno
Neudörfel an der Leitha, Ö	–u. Lajtaszentmiklós
Neuhaus a. Klb., Ö	–u. Vasdobra
Neuhaus i. d. Wart, Ö	–u. Dobra
Neuhäusl, Sl	–u. Érsekújvár, sl. Novy Zamke
Neusiedl am See, Ö	–u. Nezsider
Neusohl, Sl	–u. Besztercebánya, sl. Banska Bistrica
Neutra, Sl	–u. Nyitra, sl. Njitra
Ödenburg, U	–u. Sopron
Preßburg, Sl	–u. Pozsony, sl. Bratislava
Raab, U	–u. Győr
Rechnitz, Ö	–u. Rohonc
Tyrnau, Sl	–u. Nagyszombat, sl. Trnava
Stuhlweißenburg, U	–u. Székesfehérvár
Wien, Ö	–u. Bécs
Wiener Neustadt, Ö	–u. Bécsújhely
Wutsching, U	–u. Bucsú, Komitat Eisenburg/Vas

V. Aus dem burgenländischen Raum stammende Lehrlinge und Gesellen bzw. Meister der Wiener Goldschmiedezunft.

Die Durchsicht der Lehrjungen-, Gesellen- und Meisterregister der Wiener Goldschmiedezunft¹³⁹ ergab, daß aus vielen Orten des burgenländischen Gebietes, ebenso wie aus vielen anderen Orten des ostösterreichisch-westungarisch-slowakischen Raumes, Lehrlinge von Meistern der Wiener Zunft ausgebildet wurden und später hier auch als Gesellen oder Meister eine vorübergehende oder dauernde Bleibe fanden; einige von diesen bildeten Goldschmiededynastien aus, die jahrhundertlang das Wiener Goldschmiedehandwerk prägten, so die Feldner (Fellner) oder Kremser. Im folgenden stellen wir diese Lehrlinge tabellarisch in chronologischer Reihenfolge zusammen:

Name	Herkunftsort	Aufnahmedatum/Lehrzeit	Lehrmeister
Rorvogel Blasi	Eisenstadt	24.8.1554–1561	Martin Keßler
Feldner Augustin	Eisenstadt	14.12.1561–1566	Benedikt Linck
Feldner Hans	Eisenstadt	1567 Ostern–1572	Urban Feldner
Zschur Blasi	Leithaprodersdorf	1581	Augustin Feldner
Kanradt Mathias	Jois	9.9.1673–1679	?
Leser Franz	Eisenstadt	6.3.1676–1682	Jakob Neyböck
Ziegler Philipp	Eisenstadt	10.6.1694–1700	Joh. Christ. Hoßfeldt

Sbadtan Martin	Mattersburg	1.1.1695–1701	Georg Rerl
Benckhowietz Carolus	Breitenbrunn	5.1.1705–1711	Joh. Caspar Holbein
Joh Melchior	Apetlon (Opperlohn)	30.3.1710–1716	Philipp Edlinger
Kremser Johann	Wiesen	6.1.1717–1724	Leopold Mayr
Kremser Joseph	Wiesen	1.6.1730–1737	Johann Kremser
Kremser Franz	Hirm	23.9.1770–1777	Joseph Kremser
Teichterer Joseph	Wechten (Wiesen?)	6.1.1734–1741	Johann Kremser
Klinge Johann	Neusiedl	6.1.1741–1747	Joh. Mart. Lobmayr
Partsch Franz	Illmitz	24.9.1758–1785	Matthias Berner
Grueber Matthias	Forchtenau	29.5.1763–1770	Johann Lambrecht
Sauerwein Johann Georg	Müllendorf	5.6.1786–1792	Ignaz Schubert

Der aus Pinkafeld stammende Georg Caspar Wüssin arbeitete in Wien als Goldschmiedegeselle 1649–1653, als Meister 1660–1682.

VI. Werke der „burgenländischen“ Goldschmiede.

Läßt sich bei vielen Kirchengerten burgenländischer Pfarren (Kelchen, Monstranzen, Pacificalen usw.), besonders bei den Prunkstücken, anhand der Punzmarken und Meisterzeichen der Herkunftsort und anfertigende Meister feststellen – diese Prunkstücke stammen in der Regel von Meistern aus Augsburg, Wien und anderen großen Herstellungsorten¹⁴⁰ –, und dürfen wir nach den jüngsten Forschungen Gertrud Buttlars in dem in Wiener Neustadt um 1430/50 tätigen Goldschmied Sigmund Walach (auch „Siebenbürger“ genannt)¹⁴¹ wohl den Schöpfer des schönsten überlieferten Goldschmied-Erzeugnisses im Burgenland, nämlich des gotischen Eisenstädter „Kanizsai-Kelches“, erblicken¹⁴², so läßt sich die Frage, für welchen Markt die einheimischen Goldschmiede produzierten, nicht so leicht beantworten.

Wie bereits erwähnt, sind bisher nur von dem Rechnitzer Goldschmied Andreas Matthias Edderer Werkstücke identifiziert worden: Kelche der r.k. Pfarrkirche von Rechnitz aus 1716 und 1719, ein Pacificale derselben aus 1718 und ein Kelch der Pfarrkirche von Wutsching tragen sein Markenzeichen „ME“. Nur von einem zweiten Goldschmied, dem Eisenstädter Heinrich Niederleithner, wissen wir, daß er seine Gold- und Silberstempelabdrucke samt Unterschrift mit Tauf- und Zunamen im Eisenstädter Archiv hinterlegen mußte, auf Grund eines kaiserlichen Befehls, wonach alle inner- oder außerhalb einer Zunft arbeitenden Gold- und Silberarbeiter über einen Probestempel (Beschauzeichen) verfügen mußten, der zusammen mit den Initialen des Meisternamens an allen Werkstücken anzubringen war. Da in Eisenstadt keine eigene Goldschmiedezunft existierte, ist das von Kőszeghy¹⁴³ nach E. v. Varjú einem Eisenstädter Meister „auf Grund der Ähnlichkeit mit dem Stadtwappen“ zugeschriebene Beschauzeichen (Probe) vom Anfang des 19. Jahrhunderts ebenso wie das Meisterzeichen „HGF“ als nicht hierhergehörig abzulehnen; einen einfachen Torturm, wie er im Beschauzeichen aufscheint, weisen außer Eisenstadt viele andere Städte auf, einen Meister mit den zitierten Initialen können wir in Eisenstadt nicht finden.

Wir müssen uns leider mit der Tatsache abfinden, daß die meisten „Landmeister“ wahrscheinlich keiner Zunft angehörten und über keine eigenen Beschau- und Meisterzeichen verfügten, die sie auf ihren Arbeiten anbrachten, und daß von ihren wenig spektakulären Werken eben nicht sehr viele der Nachwelt erhalten geblieben sind. Dennoch läßt sich auf spekulative Art erschließen, welche Art von Arbeiten sie hergestellt haben. Ihr Kundenstock wird wohl weniger im liturgisch-kirchlichen Bereich, beim hohen Adel und im Patriziat der großen Städte zu vermuten sein, obwohl das Beispiel Edderers und der Hofgoldschmiede der Magnaten Batthyány und Nádasdy beweist, daß manche Meister durchaus auch zu qualitativ hochstehenden Arbeiten befähigt waren; die Hauptabnehmer der Erzeugnisse unserer Meister dürften viel-

mehr im Umkreis der gerade während der Renaissancezeit, im späten 16. und 17. Jahrhundert, durch den Fernhandel in die sogenannten „Oberländer“ Böhmen, Mähren, Schlesien und Polen wohlhabend gewordenen Weinbaugemeinden¹⁴⁴ um den Neusiedlersee, im mittleren und südlichen Landesteil zu suchen sein. Bei Kirchtagsfestschießen und anderen Schützenfesten wurden als Hauptpreise zumeist vergoldete Silbergefäße (Pokale, Schalen) gestiftet¹⁴⁵, als Taufgeschenk wurden von wohlhabenden Paten gerne Silberbecher (teilweise oder ganz vergoldet) gespendet, die dann oft generationenlang in den Familien vererbt wurden. Auch das barocke Wallfahrtswesen (Loretto, Maria Eisenstadt, Rosalia, Frauenkirchen usw.) schuf einen bedeutenden Absatzmarkt für Edelmetallerzeugnisse im Devotionalienbereich, der zwar zum Großteil von den zentralen Erzeugungsstätten Schwäbisch Gmünd u.a. bezogen wurde, aber auch den einheimischen Goldschmieden günstige Chancen bot. Bezeugt ist auch die Anfertigung von goldenen Kreuzen für Müllermeister¹⁴⁶.

Ausgezeichneten Einblick in die Verbreitung von Edelmetallerzeugnissen in den Haushalten der bäuerlich-kleinbürgerlichen Gesellschaft bieten die Verlassenschaftsabhandlungen¹⁴⁷ mit ihren oft minutiös angelegten Inventuren des unbeweglichen und beweglichen Gutes. Aus ihnen tritt uns eine bunte Vielfalt von Goldschmiedprodukten entgegen: Neben einfachen Silberbechern werden kunstvoll verzierte Kannen, Deckelgefäße, Schalen, Salzfässer, Silberzierat auf Textilien (Knöpfe, Spangen) und Gürteln, teilweise oder zur Gänze vergoldet, weiters silberne und goldene Ringe mit Edelsteinen oder ohne diese, Petschieringe (Siegelringe), Toilette-Gegenstände (Zehenstierer, Zahnstocher, Ohrlöffel), Eßbesteck (Löffel, Löffelstiele, Messerscheiden), Buchdeckelbeschläge, Pokale, Kreuze u.a., teils mit „gestochener“ oder „getriebener“, plastisch ausgeformter Zier, angeführt. Wenn auch die bemerkenswertesten dieser Gegenstände nach ihren Beschauzeichen als Erzeugnisse Augsburger, Nürnberger, Wiener, Ödenburger, Wiener Neustädter oder Preßburger Meister zu erkennen sind, darf man doch unter der großen Zahl der mit dem Vermerk „ohne Probe“ gekennzeichneten Artikel viele Werke unserer Landmeister erblicken.

Im Marktort Purbach, der hier als Muster für die etwa gleichrangigen und -artigen Weinbaumärkte Gols, Weiden a.S., Neusiedl a.S., Jois, Breitenbrunn, Donnerskirchen, St. Margarethen, Großhöflein, Mattersburg, Neckenmarkt, Deutschkreutz, Lutzmannsburg und Rechnitz sowie für die Dorfgemeinden Winden, St. Georgen, Kleinhöflein, Oggau, Mörbisch u.a. dienen mag, findet man in den seit 1550 angelegten und fast lückenlos erhaltenen „Waisenbüchern“ im Inventar der meisten wohlhabenderen Bauern schon im 16. Jahrhundert ein bis vier Silberbecher im Wert von je 4–7 fl angeführt, daneben gelegentlich Silberringe, -knöpfe, -schalen, -ohrbänder, -zehenstierer und -ohrlöffel, auch Frauengürtel im Wert von 10–12 fl.

Im 17. Jahrhundert bildete sich in den genannten Orten, bedingt durch die Weinfarnhandelskonjunktur, eine Patrizierschicht aus: Einigen wenigen Familien gelang eine enorme Konzentration des Weingartenbesitzes, damit eine Akkumulation ihres Vermögens, die sich auch im Besitz von Schmuckstücken („Clainodien“) und „Silbergeschmeide“ spiegelt. Als Beispiel für diese Familien, die als Markt- oder Dorfrichter und als „Geschworene Bürger“ ihre Gemeinden auch politisch beherrschten, sei aus der Verlassenschaftsabhandlung des 1645 verstorbenen ehemaligen Purbacher Marktrichters Thomas Lichtenheimer – der Ganzlehenbauer hinterließ ein Gesamtvermögen von 8959 fl 22 kr, dem Schulden von 1984 fl 11½ kr gegenüberstanden – der Besitz an Edelmetallpretiosen angeführt:

Ein großer silberner vergoldeter Pokal mit Deckel, auf dem ein Männchen mit einem Schild steht, 74 Lot schwer; eine silberne vergoldete Kanne in Pint-Größe (=1,84 l), auf dem Deckel ein Adler mit der Kaiserkrone, 96 Lot (=1,68 kg!); ein silberner vergoldeter Becher, „darunter mit lateinischen Buchstaben die kaiserliche böhmische Kammercannzley gestochen“, 24 Lot; ein silberner vergoldeter Becher mit Deckel, darauf ein Männchen, das in der rechten Hand

eine Hellebarde, in der linken einen Schild hält, 23 Lot; ein silbernes vergoldetes Becherl „mit erhabener Arbeit“, 12 Lot; ein silbernes vergoldetes Seitl-Kännchen, 14 Lot; ein silbernes vergoldetes Becherl in Birnengestalt, 12 Lot; ein silbernes vergoldetes Becherl „mit Schieppen“, 11 Lot; ein kleines silbernes vergoldetes glattes Becherl, 10 Lot; ein silbernes vergoldetes Schälchen „mit Ohrlein“, 10 Lot; ein silbernes vergoldetes Schälchen, „hat außen einen weißen unvergoldeten Boden“, 6 Lot; ein kleines silbernes vergoldetes Becherl „mit Ohrlein“, 8 Lot; ein silbernes vergoldetes Becherl „von erhabener Arbeit“, 10 Lot; ein silbernes vergoldetes Becherl „mit erhabener Arbeit, darauf 3 Löwen“, 6 Lot; ein silbernes vergoldetes kleines glattes Becherl, „in welchem die Prob am oberen Rand zu finden“, 8 Lot; ein Silberbecher mit oben und unten vergoldetem Rand, 16 Lot; zwei silberne, zusammengeschlossene Becher „mit erhabenen Engelsköpfen“, 16 Lot; ein Dutzend Silberlöffel mit viereckigen „knöpfigen“ Stielen, 18 fl; ein Dutzend Silberlöffel mit hohlen Stielen und „oben vergoldeten Schildln“, 18 fl; ein Dutzend Silberlöffel mit goldenen Stielen, darauf die Buchstaben C:K:, 18 fl; ein Dutzend Löffel, worauf die Buchstaben O:K: zu finden sind, 9 fl; ein silberner Kettengürtel, mit Spangen versetzt, 22 Lot.“ Der Gesamtwert dieser Edelmetallwaren betrug 445 fl oder 5 % des Gesamtvermögens !

In der Stadt (seit 1648 königlichen Freistadt) Eisenstadt und in dem 1681 zur königlichen Freistadt erhobenen, seit 1649 aber als privilegierter, von der Grundherrschaft unabhängiger Markt schon in einer stadtähnlichen Position befindlichen Rust a.S. muß mit einem noch größeren „Silberschatz“ der reicheren Bürger gerechnet werden, zumal viele derselben mit dem Aufstieg in den niederen Adelsstand auch die gehobenen Bedürfnisse desselben übernahmen. Während aber die älteren Bestände des Stadtarchives von Eisenstadt durch Feuersbrünste vernichtet wurden, bieten die im Stadtarchiv Rust aufbewahrten Verlassenschaftabhandlungen des 17. Jahrhundert sogar die Möglichkeit statistischer Auswertung. Im Zeitraum zwischen 1633 und 1694 (62 Jahre) wurden 216 Inventare Verstorbener angelegt; in 96 derselben (44%) werden Silbergegenstände angeführt, d.h. beinahe jeder zweite Ruster besaß Edelmetallwaren. Hierbei ist aber zu beachten, daß 31 Inventare Inwohner (Hauer, Knechte, Mägde) oder Spitalsinsassen, also Angehörige der ärmsten Bevölkerungsschichten, betrafen; diese stark fluktuierenden Elemente können aber nicht zur eigentlichen Ortsbevölkerung berechnet werden. Zieht man diese Inventare ab, ergibt sich für den Anteil der silberbesitzenden Ortsbewohner mit 52 % ein Überhang gegenüber den „silberlosen“ Ortsbewohnern. Nach Sozialkategorien gestaffelt ergibt sich folgendes Bild:

Sozialkategorie	mit Silberbesitz		ohne Silberbesitz	
	Zahl	%	Zahl	%
3/4-Lehenhof	1	100	–	–
1/2-Lehenhof	41	73	15	27
3/8-Lehenhof	6	60	4	40
1/4-Lehenhof	18	35	16	47
1/8-Lehenhof	4	23	13	77
in Ausnahme bef. ehemal.				
Lehenhofinhaber o. Witwen	5	83	1	17
Lehenhöfler insgesamt	75	60	50	40
Hofstättler (incl. Bader, Gemeindehandwerker)	16	31	33	69
1/2-Hofstätten	2	100	–	–
Funktionäre (Marktschreiber, Pfarrer)	1	33	2	69
Inwohner (Knechte, Mägde, Saisonarbeiter)	1	3	30	97

An dieser Tabelle erstaunt weniger die nach Besitzgröße folgerichtige und logische Abstufung des Edelmetallbesitzes, als vielmehr der relativ große Anteil der Hofstättler, der in der Regel ärmeren Kategorie der hausbesitzenden Ortsbewohner; dies weist auf den bereits fortgeschrittenen „Verstädterungs“- bzw. „Verbürgerlichungs“-Prozeß des Ortes¹⁴⁸. Zeitlich läßt sich ein Ansteigen der Inventare mit Edelmetall um die Vierzigerjahre des 17. Jahrhunderts feststellen, gegen Ende des 17. Jahrhunderts häufen sich wieder die „silberlosen“ Inventare; diese Kurve folgt daher exakt der örtlichen Weinkonjunktur, deren mengen- und qualitätsmäßige Spitzenzeit in die Jahre zwischen 1630 und 1655 fällt. Gleichfalls parallel geht der Prozeß der Nobilitierung der reicheren Bürgerfamilien, in deren Haushalten Gold-, Silber- und Edelsteinwaren in größerem Umfang anzutreffen sind (Türk, Pellacker, Gabriel, Pirnstingl, Seepacher, Natl, Hayder, Schilcher, Zechmeister, Huttenloj, Kleinrath, Wolmuth, Karner u.a.)¹⁴⁹. Aus der Vielzahl wollen wir den Schatz an Schmuck und Edelmetall der 1662 verstorbenen Witwe Anna Seepacher aufzählen; ihr Gatte (ein Kaufmann) hatte ein prächtiges Spätrenaissancehaus (ein Halblehenhaus) erbaut, das mit seiner gelben Lisenenfassade, seinem schönen wappengeschmückten Portal und arkadenverzierten Hof (heute im Besitze der Familie Feiler-Artinger) das Erscheinungsbild der Ruster Altstadt seit Jahrhunderten unverändert prägt; das Inventar der Witwe ist auch durch einen bemerkenswert großen Buchbesitz interessant¹⁵⁰, in dem zu vielen Werken evangelisch-theologischen Inhalts das *Johannes Boccatii Historienbuch* (d.i. der *Decamerone*) einen auffallenden Kontrast bildet und auf einen auch den „diesseitigen“ Freuden nicht abholden Charakter der Frau schließen läßt; dieser Charakter spiegelt sich auch in ihrem Silbergeschmeide und ihren „Clainodien“: Ein großer silberner, in- und auswendig vergoldeter Becher mit Deckel, Nürnberger Probe, 51 Lot; ein kleines, innen und außen vergoldetes Becherl, Wiener Probe, 8¹/₄ Lot; ein silbernes, ganz vergoldetes Kandl, Augsburger Probe, 20 Lot; ein silbernes, ganz vergoldetes Becherl, Augsburger Probe, 7¹/₂ Lot; ein silbernes, ganz vergoldetes Becherl, Augsburger Probe, 4³/₄ Lot; zwei oben „auf die Zier“ vergoldete Salzfäßchen, ohne Probe, 12³/₄ Lot; ein Dutzend weißsilberne Löffel mit Roßfußstielen, Ödenburger Probe, 34 Lot; ein Dutzend „auf die Zier“ vergoldete Löffel mit Jungfrauköpfchen an den Stielen, Wiener Probe, 33 Lot; zwei Löffel, „auf die Zier“ vergoldet, ohne Probe, 7 Lot; ein silberner Panzergürtel mit vergoldeten „Udermarchen“ samt einer silbern beschlagenen Messerscheide, Ödenburger Probe, 27 Lot; ein silberner vergoldeter Gürtel auf einer schwarzamtenen Borten mit vergoldeten Spangen, Wiener Probe, 11¹/₂ Lot; ein silberner vergoldeter Gürtel, Wiener Probe, 11¹/₂ Lot; zwei Buchsbaum-Löffel mit silbernen Stielen im Wert von 4 ß; ein silberner Draht und silberner Beschlag einer Messerscheide, 5³/₄ Lot; verschiedenes Silber, zusammen 10¹/₄ Lot; drei Pfennige mit dem Salvatorbild und anhängenden „Öhrlein“; ein silbernes vergoldetes Glasfüßchen, 3¹/₂ Lot; ein „Clainodt“ mit fünf Rubinen, einem Saphir und drei runden Perlen, 5 fl; ein goldenes Ringlein mit fünf Türkisen, 3 fl; ein goldener schwarzgeschmelzter (emailierter) Ring mit einem silbernen Plättchen, 4 fl 4 ß; ein goldener schwarzgeschmelzter Ring mit einem Engelskopf, 1 fl 4 ß; zwei goldene „Denkringl“ (Andenkenring), einer mit vier „Reifl“, der andere mit 2 Reifl, 3 fl; ein altes, „auf die Zier“ vergoldetes Becherl, ohne Probe, 5¹/₂ Lot; ein Schlüsselhaken samt einem Ketterl und ein silberner Löffel, 7¹/₄ Lot; schließlich war noch etwa Bargeld in „Kopfstückhen, alten Duttich und dergleichen“ im Wert von 2 fl 3 ß, in Specie-Dukaten und ungarischem Geld 7 fl 24 kr vorhanden.

- 1 József Mihalik, *Régi hazai ötvösműveink az ezredéves országos kiállításon*, in: *Archaeologiai Értesítő* XVI, Budapest 1896, S. 328 f.; ders., *Háromszáz év a pozsonyi ötvösség történetéből*, in: *Múzeumi és Könyvtári Értesítő* V, Budapest 1911, S. 85 ff.; ders., *Kassa város ötvösségének története*, Budapest 1900.
- 2 Elemér Kőszegi Winkler, *Pozsonyi ötvösjegyek*, in: *Múzeumi és Könyvtári Értesítő* V, Budapest 1911, S. 155 ff.
- 3 János Illésy, *Magyarországi ötvösök 1732-ben*, in: *Archaeologiai Értesítő* XXIV, Budapest 1904, S. 385 ff.
- 4 Sándor H. Mihalik, *Besztercebányai ötvösök a XV–XIX. században*, in: *Múzeumi és Könyvtári Értesítő* XII, Budapest 1918, S. 36 ff., 127 ff.; ders., *A rimaszombati ötvöscéh*, Budapest 1919; ders., *Nagyszombati ötvösmesterek a XVI–XVIII. századból*, in: *Múzeumi és Könyvtári Értesítő* XI, Budapest 1917, S. 73 ff.
- 5 Endre Csatai, *Soproni ötvösök a XV–XIX. században*, Sopron 1931.
- 6 János Kapossy, *Magyarországi ötvösök a XVII–XIX. században*, in: *Levéltári Közlemények* XI, Budapest 1933, S. 242 ff.
- 7 Jenő Házi, *Soproni polgárcsaládok 1535-1848*, Budapest 1982.
- 8 So nach Csatai (siehe Anm. 5), S. 20, der die Daten von Szádeczky, *Az iparfejlődés és a céhek története Magyarországon* II, S. 240 ff. übernimmt. Nach Elemér Kőszeghy, *Magyarországi ötvösjegyek a középkortól 1867-ig. Merkzeichen der Goldschmiede Ungarns vom Mittelalter bis 1867*, Budapest 1936, S. 173, wurden die von den vereinigten Raaber, Komorner, Neuhäusler und Graner Goldschmieden 1603 übernommenen Satzungen der Pester Goldschmiede aus 1529 vom Raaber Kapitel für die Goldschmiede von Pápa abgeschrieben und vom Grundherrn Graf Nikolaus Esterházy 1628 bewilligt. Die Günser Goldschmiedezunft wurde nach dem Quellenkataster zum ungarländischen zünftischen Handwerk (*A magyarországi céhes kézműipar forrásanyagának katasztere* 2, Budapest 1976, S. 109) mittels Privilegs erst 1639 begründet. – In den Günser Ratsprotokollen (Stadtarchiv Kőszeg) findet sich 1635 die Nachricht, daß die „ungarischen Goldschmiede“ der Stadt den Stadtrat um die Aufrichtung einer selbständigen Zunft ersuchten und hiefür die Satzungen der Zunft von Pápa vorlegten; der Rat beschied den Meistern, sie sollten die Satzungen der Zunft von Wien oder von Ödenburg „produzieren“; hieraus ist zu erkennen, daß die Günser Zunft nicht vor 1635 errichtet worden sein kann und daher den Angaben des Quellenkatasters eher Glauben zu schenken ist.
- 9 Josef Mayer, *Geschichte von Wiener Neustadt* I, Wiener Neustadt 1924, S. 390.
- 10 Ders., *Geschichte von Wiener Neustadt* II, Wiener Neustadt 1926, S. 466 ff. Gertrud Gerhartl, *Wiener Neustadt. Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft*, Wien 1978, pass.; zuletzt Gertrud Buttlar, *Das Epitaph des Wiener Neustädter Goldschmiedes Sigmund Walach (+1450)*, in: *Unsere Heimat* 62, H. 3 (Wien 1991).
- 11 André Csatai und Dagobert Frey, *Die Denkmale des politischen Bezirkes Eisenstadt und der Freien Städte Eisenstadt und Rust (= Österreichische Kunsttopographie XXIV)*, Wien 1932, S. XXX.
- 12 Gemeint sind die Matriken der Stadtpfarre (heute: Dompfarre) St. Martin und der Pfarre Eisenstadt-Schloßgrund-Oberberg, sowie die Ratsprotokolle, das Bürgerbuch und andere Bände des Stadtarchivs Eisenstadt.
- 13 *Burgenländische Heimatblätter* I (Eisenstadt 1932), S. 81 ff.
- 14 Der Ort ist wohl mit Wolfsberg im Lavanttal zu identifizieren.
- 15 André Csatai, *Die Eisenstädter Uhrmacher und ihre Innung*, in: *Mitteilungen des burgenländischen Heimatschutzvereines* III, S. 49; ders., *Soproni ötvösök* (siehe Anm. 5), S. 14, 33.
- 16 Kőszeghy (siehe Anm. 8), S. 161.
- 17 *Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Oberwart (= Österreichische Kunsttopographie XL)*, Wien 1974, S. 379, 388.
- 18 Házi (siehe Anm. 7), S. 70. Vasdobra kann wohl nur mit Neuhaus a. Klb. und nicht mit Neuhaus in der Wart gleichgesetzt werden, da im letztgenannten kleinen Dorf in dieser Zeit sicherlich kein Schulmeister tätig war..
- 19 Kapossy (siehe Anm. 6), S. 285.
- 20 J. Leisching, *Zur Geschichte der Wiener Gold- und Silberschmiedekunst*, in: *Kunst und Kunsthandwerk*, Wien 1904, S. 348, zitiert nach A. Csatai, *Eisenstadts Goldschmiede*, S. 82.
- 21 Z.B. wurden die Angaben Csatais in der *Österreichischen Kunsttopographie* XXIV von Kőszeghy (siehe Anm. 8) nicht berücksichtigt.
- 22 Josef Mayer, *Geschichte von Wiener Neustadt* III, Wiener Neustadt 1927, S. 444.
- 23 Wolfgang Haltenspiel wurde bereits 1605 von der Niederösterreichischen Kammer als Schaffer der Herrschaft Eisenstadt angestellt und mit einer Instruktion versehen (Stadtarchiv Eisenstadt C I 5).
- 24 Stadtarchiv Eisenstadt J 2: Instruktionen, Amtseid und Beamtenstand 1601-1639.
- 25 In der Regel wurde ein Mitglied des 12 Mitglieder umfassenden Äußerer Rates der Stadt, nachdem es ein oder mehrere Jahre den Vormundposten bekleidet hatte, in den ebenfalls 12 Mitglieder umfassenden Inneren Rat an letzter Stelle aufgenommen; im Laufe der Jahre stieg der Mann in der Rangordnung der Inneren Rates

- empor, bis er schließlich die Stufe des „Seniors“ erklimmte oder gar zum Stadtrichter gewählt wurde. Wenn die Karriere eines Stadtnotablen plötzlich abbricht, bedeutet dies ausnahmslos entweder das Hinscheiden oder den Fortzug des Betreffenden aus der Stadt.
- 26 Eigentlich Pfarre Schoßgrund-Oberberg. Die Matriken im r.k. Diözesanarchiv Eisenstadt.
- 27 Matriken der Dom- und Stadtpfarre St.Martin.
- 28 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Prot. 60 Waisenbuch Eisenstadt 1674 ff.
- 29 Ebd.
- 30 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Rentrechnungen der Herrschaft Eisenstadt 1689.
- 31 Ebd., Rentrechnungen 1691.
- 32 Ebd., Prot. 60 (Waisenbuch Eisenstadt 1674 ff.), fol. 87.
- 33 Ebd., Rentrechnungen der Herrschaft Eisenstadt 1696.
- 34 Matriken der Dom- und Stadtpfarre St. Martin.
- 35 Stadtarchiv Eisenstadt, B II-5: Konskription der Freistadt Eisenstadt aus 1728.
- 36 Ebd., M VIII: Fiscalbuch 1712-1764.
- 37 Kapossy (siehe Anm. 6), S. 269.
- 38 Stadtarchiv Eisenstadt, Ratsprotokoll 1728 Nr. 568.
- 39 Ebd., Ratsprotokoll 1731 Nr. 711.
- 40 Ebd., Ratsprotokoll 1732 Nr. 748.
- 41 Ebd., Ratsprotokoll 1739 Nr. 416.
- 42 Ebd., Ratsprotokoll 1743 Nr. 1096.
- 43 Ebd., Ratsprotokoll 1744 Nr. 1180.
- 44 Ebd. Nr. 1116.
- 45 Ebd., Ratsprotokoll 1745 Nr. 1444.
- 46 Ebd., Ratsprotokoll 1752 Nr. 787.
- 47 Ebd. Nr. 820.
- 48 Ebd., Ratsprotokoll 1754 Nr. 1025.
- 49 Dem Ehepaar Anton und Anna Maria Bardiovsky wurden in Eisenstadt folgende Kinder geboren bzw. getauft: Anna Clara (*18.5.1721), Josef Anton (*12.2.1723), Anna Maria (*26.6.1724), Christina (*7.1.1729), Christina (*29.3.1730), Matthias Karl (*2.11.1730), Johann (*13.12.1733), Johann (*21.3.1737) und Maria Josepha (*5.11.1739). Bei diesen Taufen fungierten mit dem späteren Stadtrichter Matthias Emen und dem Kaufmann Josef Seitz angesehene Bürger als Paten, was auf eine gewisse (anfängliche) Wertschätzung des stets in Miete wohnenden, daher relativ armen Goldschmiedes schließen läßt (Matriken der Pfarre St.Martin).
- 50 Stadtarchiv Eisenstadt, Ratsprotokoll 1753 Nr. 891.
- 51 Ebd., Ratsprotokoll 1754 Nr. 1120.
- 52 Ebd. D X-2: Ecclesiastica. Rechnungsbuch der Erzbruderschaft deren Strickgürtlen Herrn Patris Francisci 1754 ff. Hier und nicht in den Kirchenrechnungen (wie Csatkai in der Kunsttopographie berichtet) findet sich die Nachricht.
- 53 Pfarrmatriken St.Martin, Eisenstadt
- 54 Stadtarchiv Eisenstadt, Ratsprotokoll 1728 Nr. 568.
- 55 Ebd., Ratsprotokoll 1752 Nr. 817; 1753 Nr. 838; 1754 Nr. 996, 1117, 1118; 1755 Nr. 1143, 1251 usw.
- 56 In den Quellen kommt er zumeist als Matthias Edderer vor, die Pfarrmatriken bringen aber auch mehrmals die Namensform Andreas Edderer.
- 57 Adelheid Schmeller-Kitt, *Der Bezirk Oberwart (= Österreichische Kunsttopographie XL)*, Wien 1974, S. 379; Abbildungen der Rechnitzer Kelche S. 388. Die genannte Kirchenrechnung aus 1730–34 befindet sich im Ungarischen Staatsarchiv, Familienarchiv Fürst Batthyány P. 1325, Bündel 2 fol. 21 ff.
- 58 Diözesanarchiv Eisenstadt.
- 59 Vgl. die Urbare bzw. Bergbücher der Herrschaft Pernau, zu der Deutschgroßdorf gehörte, aus den Jahren 1593, 1792; Hofkammerarchiv Wien, Handschriften 804, 805; Ungar. Staatsarchiv, Urbaria et Conscriptioes 93/41.
- 60 Eisenburger Komitatsarchiv Steinamanger (Vas megyei levéltár Szombathely), Conscriptio regnicolaris 1728.
- 61 Diözesanarchiv Eisenstadt, Pfarrmatriken von Neusiedl a.S.
- 62 Stadt- und Landesarchiv Wien, Innungen B 79/10 (Lehrlingsaufdingungen der Goldschmiedezunft 1631–1789), fol. 162r.
- 63 Eisenburger Komitatsarchiv (Vas megyei levéltár) Steinamanger (Szombathely), Conscriptio regnicolaris 1720.
- 64 Sie werden im Stadt- und Landesarchiv Wien aufbewahrt.

- 65 Stadtarchiv Eisenstadt B II-1. Landesmuseum für Burgenland, Austria download unter www.biologiezentrum.at
- 66 Auf Grund bestimmter, unveränderbarer Fixpunkte (z.B. Pfarrhof, Stadtwirtshaus u.a.) läßt sich feststellen, daß die Reihenfolge der Häuserzählung in den Konskriptionen Eisenstadts seit dem 16. Jahrhundert immer am unteren Ende der Südzeile der Hauptstraße begann und aufwärts gegen das Schloß zu führte, dann auf der gegenüberliegenden Nordzeile abwärts, sodann auf der Südzeile der Haydngasse aufwärts, auf der gegenüberliegenden Zeile abwärts, dann auf der Südzeile der Pfarrgasse aufwärts und schließlich auf der Nordzeile derselben abwärts; dadurch ist es möglich, die Besitzer der einzelnen Häuser zu ermitteln.
- 67 Stadtarchiv Eisenstadt J 2.
- 68 Dies Haus ist mit dem heutigen Mühlgassner-Haus, Ignaz Philipp Semmelweis-Gasse 1, identisch; es befand sich an der Grenze des städtischen Burgfrieds mit dem Schloßgrund. Als einziges Eisenstädter Haus hat es sein Renaissance-Erscheinungsbild mit Sgraffito-Schmuck und der Jahreszahl 1603 über alle Stadtbrände hinweg unversehrt erhalten; es war bereits 1602 im Besitze Salomon Scheuchs, zuvor hatte es schon seinem Vater gehört.
- 69 Über den Streit zwischen Scheuch und der Stadt, der einer der Beweggründe für die Übersiedlung der zuvor „mixtim“ unter der Christenschaft der Stadt wohnenden Juden in ein geschlossenes Ghetto am Schloßgrund gewesen ist, vgl. genauer: Harald Prickler, *Kommentar zur Siedlungsentwicklung*, in: *Österreichischer Städteatlas*, Mappe Eisenstadt, Wien 1988.
- 70 Hofkammerarchiv Wien, Urbarsammlung des Nö. Vizedomates Nr. 1188, 1189.
- 71 Dies war ein bei allen Handwerkern, besonders bei den zünftisch organisierten, allgemein üblicher, zur Existenzgründung und -sicherung geradezu systemimmanenter Brauch.
- 72 Der Vormund (tribunus plebis) vertrat die Interessen der erweiterten „Gemeinde“ gegenüber dem Senat (Inneren Rat).
- 73 Sie werden im Dom- und Stadtpfarramt verwahrt.
- 74 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Prot. 6776 Protocoll beim Rentamt Forchtenstein 1623 ff., fol. 226v.
- 75 Dom- und Stadtpfarramt St.Martin. – Csatkai hat bei seinen Forschungen den Namen Michael Muetreich übersehen.
- 76 Diese Angaben wurden den im Wiener Stadt- und Landesarchiv verwahrten Büchern und Schriften der Wiener Goldschmiedezunft entnommen.
- 77 Taufmatriken der Pfarre St.Martin-Eisenstadt.
- 78 Sterbematriken der Pfarre St.Martin-Eisenstadt, Tomus III.
- 79 Heiratsmatriken der Pfarre St.Martin-Eisenstadt.
- 80 Ungarisches Staatsarchiv Budapest, Archiv der Hofkanzlei A 28 Litterae civitatum cs. 22 Civitas Kismartoniensis. – Für den Hinweis auf diesen Akt bin ich Dr. Felix Tobler zu herzlichem Dank verpflichtet.
- 81 Ungar. Staatsarchiv, Familienarchiv Fürst Esterházy, Acta dominiorum Herrschaft Eisenstadt Fasc. 113.
- 82 Ebd. Fasc. 124.
- 83 Ebd. Fasc. 133 fol. 476.
- 84 Stadtarchiv Eisenstadt, M VIII: Fiscalbuch 1712–1764.
- 85 Ebd., B I: Bürgerkataster 1757–1865.
- 86 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Domänen-Direktion 4997/1838. – Brunners erste Pfeifenfabrik war im Hause Robitzer (heute: Antoni-Gasse 10) in Eisenstadt 1837 untergebracht; nachdem sie abgebrannt war, wurde zunächst Loretto als neuer Standort gewählt, seit 1839 befand sich der Betrieb in Trausdorf (vgl. dazu ausführlich: Harald Prickler, *Castellum Paris und Pfeiferei. Beiträge zur Kunst-, Gewerbe- und Industriegeschichte des Nordburgenlandes*, Eisenstadt 2000 (= *Burgenländische Forschungen* 80), S. 93–115. – Brunners „nebenberufliche“ Beschäftigung mit der Pfeifenherstellung hatte in der Form begonnen, daß er (von anderen Erzeugern hergestellte) Pfeifen aus Meerschaum mit Silber verzierte und auf dem Markt von Pest (wo er bereits seit 1834 anzutreffen ist) verkaufte.
- 87 Die Heiratsmatriken der Pfarre St. Martin (Tom. V, S. 144) verzeichnen die Hochzeit, melden aber, daß der Bräutigam für die Heirat in der Pfarre Oberberg-Schloß, die für den Wohnort der Braut zuständig war, die notwendige „dimissio“ erhielt.
- 88 Anstelle des heutigen Hauses Hauptstraße Nr. 39, des zweiten Hauses unterhalb des Rathauses, in dem sich das Sportgeschäft Zink und ein Palmers-Geschäft befinden.
- 89 Stadtarchiv Eisenstadt (Burgenländisches Landesarchiv), B II-9: Grundbuch der Freistadt 1828 ff.
- 90 Ebd., B II-18.
- 91 Ebd., B III: Intabulationsbuch.
- 92 Stadt- und Dompfarre St.Martin, Matriken Tom. VII.
- 93 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Prot. 6727, fol. 142, 163.

- empor, bis er schließlich die Stufe des „Seniors“ erklomm oder gar zum Stadtrichter gewählt wurde. Wenn die Karriere eines Stadtnotablen plötzlich abbricht, bedeutet dies ausnahmslos entweder das Hinscheiden oder den Fortzug des Betreffenden aus der Stadt.
- 26 Eigentlich Pfarre Schoßgrund-Oberberg. Die Matriken im r.k. Diözesanarchiv Eisenstadt.
- 27 Matriken der Dom- und Stadtpfarre St.Martin.
- 28 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Prot. 60 Waisenbuch Eisenstadt 1674 ff.
- 29 Ebd.
- 30 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Rentrechnungen der Herrschaft Eisenstadt 1689.
- 31 Ebd., Rentrechnungen 1691.
- 32 Ebd., Prot. 60 (Waisenbuch Eisenstadt 1674 ff.), fol. 87.
- 33 Ebd., Rentrechnungen der Herrschaft Eisenstadt 1696.
- 34 Matriken der Dom- und Stadtpfarre St. Martin.
- 35 Stadtarchiv Eisenstadt, B II-5: Konskription der Freistadt Eisenstadt aus 1728.
- 36 Ebd., M VIII: Fiscalbuch 1712-1764.
- 37 Kapossy (siehe Anm. 6), S. 269.
- 38 Stadtarchiv Eisenstadt, Ratsprotokoll 1728 Nr. 568.
- 39 Ebd., Ratsprotokoll 1731 Nr. 711.
- 40 Ebd., Ratsprotokoll 1732 Nr. 748.
- 41 Ebd., Ratsprotokoll 1739 Nr. 416.
- 42 Ebd., Ratsprotokoll 1743 Nr. 1096.
- 43 Ebd., Ratsprotokoll 1744 Nr. 1180.
- 44 Ebd. Nr. 1116.
- 45 Ebd., Ratsprotokoll 1745 Nr. 1444.
- 46 Ebd., Ratsprotokoll 1752 Nr. 787.
- 47 Ebd. Nr. 820.
- 48 Ebd., Ratsprotokoll 1754 Nr. 1025.
- 49 Dem Ehepaar Anton und Anna Maria Bardiovsky wurden in Eisenstadt folgende Kinder geboren bzw. getauft: Anna Clara (*18.5.1721), Josef Anton (*12.2.1723), Anna Maria (*26.6.1724), Christina (*7.1.1729), Christina (*29.3.1730), Matthias Karl (*2.11.1730), Johann (*13.12.1733), Johann (*21.3.1737) und Maria Josepha (*5.11.1739). Bei diesen Taufen fungierten mit dem späteren Stadtrichter Matthias Emen und dem Kaufmann Josef Seitz angesehene Bürger als Paten, was auf eine gewisse (anfängliche) Wertschätzung des stets in Miete wohnenden, daher relativ armen Goldschmiedes schließen läßt (Matriken der Pfarre St.Martin).
- 50 Stadtarchiv Eisenstadt, Ratsprotokoll 1753 Nr. 891.
- 51 Ebd., Ratsprotokoll 1754 Nr. 1120.
- 52 Ebd. D X-2: Ecclesiastica. Rechnungsbuch der Erzbruderschaft deren Strickgürtlen Herrn Patris Francisci 1754 ff. Hier und nicht in den Kirchenrechnungen (wie Csatkai in der Kunsttopographie berichtet) findet sich die Nachricht.
- 53 Pfarrmatriken St.Martin, Eisenstadt
- 54 Stadtarchiv Eisenstadt, Ratsprotokoll 1728 Nr. 568.
- 55 Ebd., Ratsprotokoll 1752 Nr. 817; 1753 Nr. 838; 1754 Nr. 996, 1117, 1118; 1755 Nr. 1143, 1251 usw.
- 56 In den Quellen kommt er zumeist als Matthias Edderer vor, die Pfarrmatriken bringen aber auch mehrmals die Namensform Andreas Edderer.
- 57 Adelheid Schmeller-Kitt, *Der Bezirk Oberwart (= Österreichische Kunsttopographie XL)*, Wien 1974, S. 379; Abbildungen der Rechnitzer Kelche S. 388. Die genannte Kirchenrechnung aus 1730–34 befindet sich im Ungarischen Staatsarchiv, Familienarchiv Fürst Batthyány P. 1325, Bündel 2 fol. 21 ff.
- 58 Diözesanarchiv Eisenstadt.
- 59 Vgl. die Urbare bzw. Bergbücher der Herrschaft Pernau, zu der Deutschgroßdorf gehörte, aus den Jahren 1593, 1792; Hofkammerarchiv Wien, Handschriften 804, 805; Ungar. Staatsarchiv, Urbaria et Conscriptioes 93/41.
- 60 Eisenburger Komitatsarchiv Steinamanger (Vas megyei levéltár Szombathely), Conscriptio regnicolaris 1728.
- 61 Diözesanarchiv Eisenstadt, Pfarrmatriken von Neusiedl a.S.
- 62 Stadt- und Landesarchiv Wien, Innungen B 79/10 (Lehrlingsaufdingungen der Goldschmiedezunft 1631–1789), fol. 162r.
- 63 Eisenburger Komitatsarchiv (Vas megyei levéltár) Steinamanger (Szombathely), Conscriptio regnicolaris 1720.
- 64 Sie werden im Stadt- und Landesarchiv Wien aufbewahrt.

- 65 Stadtarchiv Eisenstadt B II-1. Landesmuseum für Burgenland, Austria download unter www.biologiezentrum.at
- 66 Auf Grund bestimmter, unveränderbarer Fixpunkte (z.B. Pfarrhof, Stadtwirtshaus u.a.) läßt sich feststellen, daß die Reihenfolge der Häuserzählung in den Konskriptionen Eisenstadts seit dem 16. Jahrhundert immer am unteren Ende der Südzeile der Hauptstraße begann und aufwärts gegen das Schloß zu führte, dann auf der gegenüberliegenden Nordzeile abwärts, sodann auf der Südzeile der Haydngasse aufwärts, auf der gegenüberliegenden Zeile abwärts, dann auf der Südzeile der Pfarrgasse aufwärts und schließlich auf der Nordzeile derselben abwärts; dadurch ist es möglich, die Besitzer der einzelnen Häuser zu ermitteln.
- 67 Stadtarchiv Eisenstadt J 2.
- 68 Dies Haus ist mit dem heutigen Mühlgassner-Haus, Ignaz Philipp Semmelweis-Gasse 1, identisch; es befand sich an der Grenze des städtischen Burgfrieds mit dem Schloßgrund. Als einziges Eisenstädter Haus hat es sein Renaissance-Erscheinungsbild mit Sgraffito-Schmuck und der Jahreszahl 1603 über alle Stadtbrände hinweg unversehrt erhalten; es war bereits 1602 im Besitze Salomon Scheuchs, zuvor hatte es schon seinem Vater gehört.
- 69 Über den Streit zwischen Scheuch und der Stadt, der einer der Beweggründe für die Übersiedlung der zuvor „mixtim“ unter der Christenschaft der Stadt wohnenden Juden in ein geschlossenes Ghetto am Schloßgrund gewesen ist, vgl. genauer: Harald Prickler, *Kommentar zur Siedlungsentwicklung*, in: *Österreichischer Städteatlas*, Mappe Eisenstadt, Wien 1988.
- 70 Hofkammerarchiv Wien, Urbarsammlung des Nö. Vizedomates Nr. 1188, 1189.
- 71 Dies war ein bei allen Handwerkern, besonders bei den zünftisch organisierten, allgemein üblicher, zur Existenzgründung und -sicherung geradezu systemimmanenter Brauch.
- 72 Der Vormund (tribunus plebis) vertrat die Interessen der erweiterten „Gemeinde“ gegenüber dem Senat (Inneren Rat).
- 73 Sie werden im Dom- und Stadtpfarramt verwahrt.
- 74 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Prot. 6776 Protocoll beim Rentamt Forchtenstein 1623 ff., fol. 226v.
- 75 Dom- und Stadtpfarramt St.Martin. – Csatkai hat bei seinen Forschungen den Namen Michael Muetreich übersehen.
- 76 Diese Angaben wurden den im Wiener Stadt- und Landesarchiv verwahrten Büchern und Schriften der Wiener Goldschmiedezunft entnommen.
- 77 Taufmatriken der Pfarre St.Martin-Eisenstadt.
- 78 Sterbematriken der Pfarre St.Martin-Eisenstadt, Tomus III.
- 79 Heiratsmatriken der Pfarre St.Martin-Eisenstadt.
- 80 Ungarisches Staatsarchiv Budapest, Archiv der Hofkanzlei A 28 Litterae civitatum cs. 22 Civitas Kismartoniensis. – Für den Hinweis auf diesen Akt bin ich Dr. Felix Tobler zu herzlichem Dank verpflichtet.
- 81 Ungar. Staatsarchiv, Familienarchiv Fürst Esterházy, Acta dominiorum Herrschaft Eisenstadt Fasc. 113.
- 82 Ebd. Fasc. 124.
- 83 Ebd. Fasc. 133 fol. 476.
- 84 Stadtarchiv Eisenstadt, M VIII: Fiscalbuch 1712–1764.
- 85 Ebd., B I: Bürgerkataster 1757–1865.
- 86 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Domänen-Direktion 4997/1838. – Brunners erste Pfeifenfabrik war im Hause Robitzer (heute: Antoni-Gasse 10) in Eisenstadt 1837 untergebracht; nachdem sie abgebrannt war, wurde zunächst Loretto als neuer Standort gewählt, seit 1839 befand sich der Betrieb in Trausdorf (vgl. dazu ausführlich: Harald Prickler, *Castellum Paris und Pfeiferei. Beiträge zur Kunst-, Gewerbe- und Industriegeschichte des Nordburgenlandes*, Eisenstadt 2000 (= *Burgenländische Forschungen* 80), S. 93–115. – Brunners „nebenberufliche“ Beschäftigung mit der Pfeifenherstellung hatte in der Form begonnen, daß er (von anderen Erzeugern hergestellte) Pfeifen aus Meerschaum mit Silber verzierte und auf dem Markt von Pest (wo er bereits seit 1834 anzutreffen ist) verkaufte.
- 87 Die Heiratsmatriken der Pfarre St. Martin (Tom. V, S. 144) verzeichnen die Hochzeit, melden aber, daß der Bräutigam für die Heirat in der Pfarre Oberberg-Schloß, die für den Wohnort der Braut zuständig war, die notwendige „dimissio“ erhielt.
- 88 Anstelle des heutigen Hauses Hauptstraße Nr. 39, des zweiten Hauses unterhalb des Rathauses, in dem sich das Sportgeschäft Zink und ein Palmers-Geschäft befinden.
- 89 Stadtarchiv Eisenstadt (Burgenländisches Landesarchiv), B II-9: Grundbuch der Freistadt 1828 ff.
- 90 Ebd., B II-18.
- 91 Ebd., B III: Intabulationsbuch.
- 92 Stadt- und Dompfarre St.Martin, Matriken Tom. VII.
- 93 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Prot. 6727, fol. 142, 163.

- 94 Vgl. dazu die Arbeiten Vera Zimányis über die Batthyánysche „familia“ u.a. in: *A rohonc-szalonaki uradalom és jobbágysága a XVI-XVII. században*, Budapest 1968, und: *Der Bauernstand der Herrschaft Güssing im 16. und 17. Jahrhundert (= Burgenländische Forschungen 46)*, Eisenstadt 1962.
- 95 Ungar. Staatsarchiv, Familienarchiv Fürst Batthyány P. 1314 Missilis 11462.
- 96 Ebd., Missiles 11458-11461.
- 97 Ebd. Missilis 16423. – Diesen und die unter Anm. 66 und 67 angeführten Briefe kennen wir nur aus dem vor der Mikroverfilmung der Missilessammlung angefertigten Verzeichnis; auf den betreffenden Mikrofilmrollen fehlen die Aufnahmen dieser Briefe, d.h. sie wurden vor der Verfilmung der Brief-Sammlung entnommen; ob sie sich unter den Originalbriefen jetzt wieder befinden, konnte ich leider nicht feststellen.
- 98 Grundbuch Rechnitz 17. Jhd., Burgenländisches Landesarchiv, A III., Gemeindearchivalien Rechnitz
- 99 Familienarchiv Fürst Batthyány (Ungar. Staatsarchiv), Missilis 2364.
- 100 Diözesanarchiv Eisenstadt, Pfarrmatriken Rechnitz.
- 101 Ebd.
- 102 Stadtarchiv Güns, Band Kö 554 (Protocollum receptorum civium 1651–1764), S. 107.
- 103 Ung. Staatsarchiv, Familienarchiv Fürst Batthyány P 1325, Rohonc-szalonaki tisztitartóság cs. 1 fol. 137.
- 104 Diözesanarchiv Eisenstadt, Matriken der r.k. Pfarre Rechnitz
- 105 Kapossy (siehe Anm. 6), S. 255.
- 106 Csatkai, *Soproni ötvösök* (siehe Anm. 5), S. 13, nennt ihn *Kropf*; dies ist aber zweifellos ein Druckfehler.
- 107 So nach der Formulierung Csatkais, ebd.
- 108 Kőszeghy (siehe Anm. 8), S. 123.
- 109 Wie Anm. 100.
- 110 Kőszeghy (siehe Anm. 6), S. 282; Kapossy (siehe Anm. 8), S. 277.
- 111 Wie Anm. 100.
- 112 Eisenburger Komitatsarchiv Steinamanger (Vas megyei levéltár Szombathely), Conscriptio judaeorum 1793.
- 113 Ungar. Staatsarchiv Budapest, Batthyány-Familienarchiv, Missilis 28459.
- 114 Urbar der Herrschaft Güssing 1635: Batthyány-Familienarchiv Güssing, Lad. 5 Fasc. 6 Nr. 1. Da das Urbar in ungarischer Sprache abgefaßt ist, erscheinen auch die Namen und die Berufsbezeichnung in der ungarischen Form; hieraus läßt sich zwar nicht mit Bestimmtheit ableiten, daß die genannten Goldschmiede Ungarn waren, jedoch erscheint dies anetrachts der anderen in der Stadt wohnenden Angehörigen des Magnaten-Hofstaates wahrscheinlich. – Paul Hajszányi, *Güssing in historischer Schau*, in: *Festschrift zur Stadterhebung*, Güssing 1973, erwähnt diese Goldschmiede, jedoch ohne Namensnennung.
- 115 Stadtarchiv Neusiedl a.S., Abschrift der Verlassenschaftsabhandlung im Ratsprotokoll.
- 116 Diözesanarchiv Eisenstadt, Matriken der Pfarre Neusiedl a.S.
- 117 Stadtarchiv Neusiedl a.S., Ratsprotokoll.
- 118 Wie Anm. 116
- 119 Pfarrmatriken St. Martin – Eisenstadt.
- 120 Wie Anm. 116
- 121 Stadtarchiv Neusiedl a.S., Ratsprotokoll E 11 (1695–1701) und E 13 (1708–1709)
- 122 Ebd., Ratsprotokoll E 11 (1695–1701).
- 123 Diözesanarchiv Eisenstadt, Matriken der r.k. Pfarre Pinkafeld.
- 124 Siehe Anm. 14.
- 125 Entweder die Frau (oder Witwe) eines Schmiedes namens Kleper oder die Frau (Witwe ?) eines Mannes namens Kleperschmied.
- 126 Stadtarchiv Neusiedl a.S., Ratsprotokoll 1743-1153.
- 127 Diözesanarchiv Eisenstadt, Pfarrmatriken von Neusiedl a.S.
- 128 1838 wird Franz Brunner, mit dem die Esterházyische Domänen-Direktion einen Kaufvertrag über das ehemalige Ziegelofengebäude und-Gelände bei der Trausdorfer Paris-Mühle abschloß, wo dieser in der Folge eine Tonwarenpeifenfabrik betrieb, als „bürgerlicher Gürtler, Silber- und Goldarbeiter in Eisenstadt“ bezeichnet (Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Domänen-Direktion 4997/1838). – Auch der „fürstliche Gürtler“ Michael Altmann, Eisenstadt-Schloßgrund (1772–1796) wird manchmal als Goldschmied bezeichnet.
- 129 Diözesanarchiv Eisenstadt, Pfarrmatriken von Neusiedl a.S.
- 130 Wie Anm. 123.
- 131 Stadtarchiv Pinkafeld, Marktgerichtsprotokoll 1653 f.. Im März 1654 wird der „hiesige Goldtschmidt Herr Hanns Schretl“ erwähnt.
- 132 Der Name, für den wir hier die normierte Form „Pöckhard“ verwenden, scheint in den Matriken von Neusiedl unter den Formen Pöckhard und Peckhart, in denen von Pinkafeld unter Brekhart, Beckhart und Peckhardt auf.
- 133 Wie Anm. 123.

- 134 Ung. Staatsarchiv, Familienarchiv Fürst Batthyány P 1314 Missiles 11831–11833: Diese Briefnummern fehlen auf der entsprechenden Mikrofilmrolle, waren daher zur Zeit der Verfilmung entnommen.
- 135 Bekanntlich bestellte er beim Goldschmied Drenttwett die prachtvolle Silberschale mit der Darstellung der Schlacht von Vezekény, die als eines der kostbarsten Stücke in die Schatzkammer der Fürsten Esterházy gelangte und heute im Budapester Kunstgewerbemuseum verwahrt wird.
- 136 Ungar. Staatsarchiv, Familienarchiv Nádasdy, Missiles an Palatin Thomas Nádasdy.
- 137 Im Regest des Urfehdebriefes wird er „Hans Prezel“ genannt, er selbst unterschreibt aber mit „Hans Wrezel“
- 138 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Prot. 6776: Protocoll beim Rentamt Forchtenstein 1623 ff., fol. 71v. f.
- 139 Stadt- und Landesarchiv Wien.
- 140 Genaue Verzeichnisse dieser Punzen in den Bezirksbänden der *Österreichischen Kunsttopographie* (Eisenstadt, Oberwart, Mattersburg).
- 141 Gertrud Buttlar, *Epitaph* (siehe Anm. 10).
- 142 Die bei diesem Kelch angewendete Champs-levé-Technik (Emailschmelz) weist nach Meinung der Kunsthistoriker auf Siebenbürgen. Da die Kanizsai in Wiener Neustadt Häuser besaßen und als Nachbarn (Herrschaften Hornstein und Eisenstadt) intensive Beziehungen zur Stadt pflegten, scheint es naheliegend, daß sie den Kelch bei dem aus Hermannstadt stammenden Wiener Neustädter Goldschmied in Auftrag gaben; dessen großes handwerkliches Können und dadurch erworbener Reichtum wird durch sein künstlerisch hervorragendes Epitaph erwiesen, das sich heute in der Prager Nationalgalerie befindet.
- 143 Siehe Anm. 8, S. 161.
- 144 Vgl. dazu Harald Prickler, *Städte und Märkte um den Neusiedlersee*, in: *Internationales kulturhistorisches Symposium Mengersdorf 1972 in Kőszeg* 4, Szombathely 1974, S. 263 ff.
- 145 Dazu: Clara Prickler, *Kirtagsbräuche und Schützenwesen aus Burgenlands Vergangenheit*, in: *Festschrift für Heinrich Kunnert (= Burgenländische Forschungen, Sonderband II)*, Eisenstadt 1969, S. 96 ff.
- 146 Z.B. in Trausdorf. Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Prot. Nr. 384.
- 147 Solche sind vor allem in den „Waisenbüchern“ des Esterházy-Familienarchives Forchtenstein von vielen Orten des nördlichen und mittleren Burgenlandes in großer Zahl erhalten geblieben, aber auch in den Stadt- bzw. Marktarchiven von Rust a.S., Neusiedl a.S., Lutzmannsburg, Pinkafeld u.a.
- 148 Vgl. dazu auch: Harald Prickler, *Kommentar zur Siedlungsentwicklung*, in: *Österreichischer Städteatlas*, Mappe *Rust a.S.*, Wien 1986.
- 149 Vgl. dazu: Harald Prickler, *Weinbau und Weinhandel einer Kleinstadt am Beispiel von Rust am See*, in: *Stadt und Wein (= Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas XIV)*, Linz 1996, S. 51 ff.
- 150 Die Titel der Bibliothek aufgezählt in: *Lesestoffe in Westungarn II: Kőszeg (Güns), Rust (Ruszt), Eisenstadt (Kismarton), Forchtenstein (Fraknó) 1535–1740*, in: *Burgenländische Forschungen, Sonderband XV*, Eisenstadt 1996, S. 118 f.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [105](#)

Autor(en)/Author(s): Prickler Harald

Artikel/Article: [Das Goldschmiedehandwerk im Burgenländischen Raum bis ins 19. Jahrhundert. 289-323](#)